

SUNRISE

Theosophische Perspektiven



" Mensch im Kosmos . . . Kosmos im Menschen "

Heft 1, 1979

Zum besseren Verständnis der Menschen untereinander

DAS GEMEINSAME ZIEL	1	<i>Grace F. Knoche</i>
KINDER DES REGENBOGENS	6	<i>Blair A. Moffett</i>
DIE MACHT ZU WÄHLEN	13	<i>John P. Van Mater</i>
DER KESSEL DER GÖTTER	19	<i>Elsa-Brita Titchenell</i>
WAS IST DER MENSCH?	27	<i>Bill Dougherty</i>
SPRUCH	29	<i>Östliches Sprichwort</i>
DAS ABENTEUER UNSERER ZEIT	30	<i>Heather Krauss</i>
SPRUCH	37	<i>Plotin</i>
DER HEILIGE PILGER IM GRIECHISCHEN DENKEN	38	<i>I. M. Oderberg</i>
SEI DU SELBST	48	<i>Elizabeth Bennett</i>
SPRUCH	50	<i>m. G. de Purucker</i>
DIE LEBENSKETTE: VOM STEIN ZUR GOTTHEIT	51	<i>Ida Postma</i>
LICHT AUF DEM LEBENSWEG	61	<i>Nhilde Struve</i>
WIE KARMA WIRKT	63	<i>Eloise Hart</i>
DURCH GEBURTEN UND TODE	73	<i>Ingrid Van Mater</i>

SUNRISE® ein Forum für die Erörterung universaler Ideen im Lichte alten und modernen theosophischen Denkens – Ideen, die den Philosophien, den Wissenschaften und den heiligen Schriften der Vergangenheit und der Gegenwart entnommen sind und die wahre Natur des Menschen, seine Stellung und Verantwortung im Kosmos erkennen lassen.

SUNRISE – seit 1951 herausgegeben – ist unsektiererisch und unpolitisch und wird von einem unbezahlten, freiwilligen Mitarbeiterstab verfaßt und hergestellt.

Herausgeber: GRACE F. KNOCHE

Abonnementspreis: \$ 4.00 pro Jahr (10 Ausgaben) in den USA und in Kanada, \$ 5.00 pro Jahr im Ausland

Alle Korrespondenz bitten wir, an folgende Adresse zu richten:

SUNRISE, Post Office Bin C, Pasadena, California 91109

Die in den Artikeln zum Ausdruck kommenden Ansichten entsprechen nicht unbedingt den Auffassungen, die von der Zeitschrift oder von dem Herausgeber vertreten werden.

Copyright © 1979 by Theos. Univ. Press. Alle Rechte vorbehalten.

Die deutsche Ausgabe von SUNRISE erscheint zwanglos und enthält Übersetzungen aus den amerikanischen Originalausgaben.

Heftpreis: DM 2,50 und Porto

Bestellungen an: Die Theosophische Gesellschaft -- Literaturversandstelle

Krottenkopfsstraße 8, Postf. 70 19 22, 8000 München 70

Postcheckkonto: München (BLZ 700 100 80) Nr. 72 55-807

Bankkonto: Hypo - Bank München (BLZ 700 20 1 20) Kto. 25300 121 50

Nat. Sekret. für Deutschland: Frau Kläre Baer, Ehrwalder Str. 21, 8000 München 70

DAS GEMEINSAME ZIEL

WENN wir die Fähigkeit hätten, uns immer mehr nach innen, zu den Tiefen unseres Wesens zurückzuziehen, bis wir nur noch ein Lichtfunken wären, und uns im nächsten Augenblick entlang unseres eigenen Radius nach außen auszudehnen, über den Erdkreis hinaus zur Sonne und zu den Sternen und noch weiter zum eigentlichen Herzen des Seins – würden wir dann nicht mit Gewißheit erkennen, daß alles eine Einheit ist; daß wir Menschen, trotz der beklagenswerten Verworrenheit unseres Lebens und trotz der Bürden, die unsere Herzen bedrücken, weder einsame Vertriebene aus einem verlorenen Paradies noch Fremde in einem feindlichen Universum sind? Äußere Unterschiede bestehen zwar, aber zwischen Milbe und Mensch, zwischen dem Sandkorn und dem Universum gibt es im *innersten Wesen* keinen Unterschied. Alle sind göttliche Saat.

Die 1. *Sunrise*-Ausgabe dieses Jahres (SUNRISE Special Issue, November 1977) befaßt sich mit dem Thema Mensch: "Der Mensch im Kosmos – der Kosmos im Menschen". Unsere Autoren waren an keine starre Themenplanung gebunden. Sie konnten einen beliebigen Aspekt des menschlichen Bewußtseins oder Charakters der vergangenen oder zukünftigen Evolution für ihre Untersuchung auswählen. Das Ergebnis ist eine Mischung von Themen, die aus dem theosophischen Schatz der Vergangenheit und Gegenwart entnommen wurde, denn dort sind in oft klaren

Darstellungen auffallende Wahrheiten erzählt und nacherzählt zu finden. Zur Unterstreichung unseres Themas zeigt das Titelbild die Erde, nicht wie wir sie sehen, sondern wie sie vom Weltall aus von Menschen in einer Raumkapsel wahrgenommen wird, aus Regionen, die hoch genug sind, unseren Planeten aus der Perspektive als eine wunderschöne blau-weiß schimmernde Kugel sichtbar werden zu lassen, die in miternächtlicher Schwärze schwebt und sich majestätisch in Harmonie mit der größeren Bahn der Sonne bewegt, unter deren Einfluß alle planetarischen Kinder leben, sich entwickeln und ihre zyklische Entfaltung durchmachen.

"In ihm leben, weben und sind wir; . . . denn wir sind seines Geschlechts": Eine Vorstellung, die den Athenern zur Zeit von Paulus so vertraut war, wie jenen, die heute eifrig die "Ganzheit" des Menschen – Geist, Seele und Körper – und die Natur erforschen. Sicherlich sind wir in unserer innersten Essenz Kinder des Göttlichen. Aber wie sollen wir den Weg zum inneren – oder äußeren – Licht wiederentdecken? Es genügt nicht, Gott auf seinen Himmel zu beschränken und zu hoffen, daß seine Herrlichkeit die Menschen irgendwie erfüllen wird. Die Menschen müssen wissen, wie man sich mit dem Vater, dem Urheber von allem, mit ihrem Gott im Inneren vereinigt. Dieser Drang nach mystischer Vereinigung bildet den Kern des beständigen Strebens der Sucher aller Länder. Tatsächlich bewegte dieses Ideal die Denker, Künstler und Kabbalisten der Renaissance so sehr, daß kaum ein Buch in jener Zeit geschrieben wurde, das nicht sorgfältig ausgearbeitete Darstellungen der 'Treppe' zu Gott enthielt, über die die göttliche Ausstrahlung nicht nur zur Erde herabsteigen und den Menschen durchdringen konnte, sondern über die auch seine Seele zu ihrer gottähnlichen Gemeinschaft aufzusteigen vermochte.

Wir können uns mit Recht auf zweierlei Art eine Vorstellung von uns machen: Als einen wesentlichen Teil des großen Wesens, mit dem wir ein kosmisches Schicksal teilen – "der Mensch im Kosmos" –, und ebenso als ein Mikro-Universum, eine Kopie des Kosmos in Miniatur, in der selbst unser physischer Körper

seine zodiakalen, solaren und planetarischen Gegenstücke hat – "der Kosmos im Menschen". Vielleicht gewann Emerson aus letzterem seine Eingebung, als er die bewegenden Zeilen schrieb:

Die Welt ballt sich in einem Tautropfen zusammen. Das Mikroskop kann kein winziges Lebewesen entdecken, das weniger vollkommen wäre, nur weil es klein ist . . . Die wahre Lehre von der Allgegenwärtigkeit ist, daß Gott mit allen seinen Teilen in jedem Moos und in jeder Spinne wieder erscheint. Die Kraft des Universums bringt es fertig, sich selbst in jeden Punkt zu projizieren.

– Essay on "Compensation"

Können wir daraus nicht schließen, daß das Makro-Wesen, in dem wir uns entfalten, Teile seiner Essenz in jedem Bewußtseinspunkt innerhalb seines Systems verkörpert und in mineralischen, pflanzlichen, tierischen und menschlichen Lebensformen Gestalt annimmt? Eine überwältigende Vorstellung, und doch – wenn wir darüber nachdenken, mögen wir fragen, warum es so sein könnte? Aus welchem Grunde sollte Gott in Moos, Spinne, Stein und Schmetterling wiedererscheinen? Die Natur hat ihre Absichten, und Gesetz regiert in ihrem ganzen Reich. Vielleicht gibt es ein doppeltes Ziel: Das Sammeln notwendiger Erfahrungen und *Selbstaussdruck*, *Selbstentfaltung* des innewohnenden Potentials. Wie vollkommen stimmen Zweck und Wirkung überein: Während der kosmische Geist oder Gott durch seine Einhüllung in irdische Körper die erforderliche Erfahrung erwirbt, erwacht gleichzeitig und Schritt für Schritt das Selbstbewußtsein eines jeden Licht-Punktes innerhalb seines Bereiches – dem Universum.

Bezogen auf unsere menschliche Ebene ist jeder von uns in einzigartiger Weise er selbst, und der innerste Kern eines jeden ist mit dem Siegel seines essentiellen Charakters geprägt, ganz gleich, ob wir uns als Samen des Logos betrachten oder uns vorstellen, nach dem Ebenbilde Gottes geschaffen zu sein, oder meinen, uns als die karmische Frucht unseres Willens bewußt zu entwickeln.

Es wurde gesagt, die Initiatoren des universalen Dramas, aus welchem wir vor vielen Zyklen hervorgingen, würden nicht nur die Quintessenz ihrer während langer Zeitalter gesammelten Erfahrungen bewahren, sondern noch heute ein vollständiges Erinnerungsvermögen an das gesamte frühere Wissen über die Welten, Sphären und Wesenheiten besitzen, für die sie sorgen. Können wir da nicht annehmen, daß in der innersten Tiefe unseres eigenen Wesens eine unsichtbare, jedoch dauerhafte Essenz vorhanden sein muß, die alle Erkenntnisse unserer individuellen bisherigen Erfahrungen im Keim aufbewahrt? Logik und Intuition überzeugen uns gleichermaßen, daß dieser Gedanke stimmt und mehr noch, daß er zu unserem heutigen Leben in Beziehung steht. Die Natur selbst bestätigt, daß es keine einzige Frucht, kein einziges Kraut oder Gras gibt, welches nicht seinesgleichen erzeugt, so wie es die Genesis sagt, "in denen ihr Samen ist je nach ihrer Art." Der riesige Mammutbaum und die winzige Wüstenblume haben jede für sich ihr einzigartiges geometrisches Muster, ihre Möglichkeiten endlosen Wachstums, aber nur der ihnen innewohnenden Qualität entsprechend. Und warum? Weil diese angeborene Essenz durch unzählige Tode und Geburten unversehrt bleibt.

Eine solche Auffassung gibt dem menschlichen Dasein Sinn und Bedeutung. Dennoch weiß jeder, daß wir als Zivilisation und als Privatpersonen sowohl in weltlichen Angelegenheiten als auch in unserem inneren Leben Führung bitter benötigen. Woran liegt es, daß wir uns unserer göttlichen Wurzel so wenig bewußt sind? Wir haben die heilige Brücke zwischen dem kosmischen Wesen, dem in uns lebenden inneren Gott und unserem gewöhnlichen Selbst vergessen. Machte uns der erwachende Verstand, der die Unwissenheit beendete, vorübergehend blind für unsere Verbindung mit der göttlichen Welt? Wurden uns keine Schlüssel hinterlassen, die uns in unserer Zeit dienen könnten?

Seltsamerweise besteht die Tatsache, daß es überall um uns herum Schlüssel in einer Fülle gibt, die selten größer war als heute. Aber wir müssen sie suchen, und wenn wir sie ge-

funden haben, dann müssen wir bereit sein, die seit Zeitaltern erprobten Regeln für ihren Gebrauch zu beachten. Die Natur fordert für jedes preisgegebene Geheimnis Gleichwertiges an Selbstüberwindung; doch Geduld und unablässige Hingabe an das Vorhaben bringen ihren Lohn. Jede Bemühung, jede Nachlässigkeit, wird von uns selbst aufgeschrieben, keine wird übersehen – alles wird augenblicklich dem gesamten persönlichen Karma hinzugefügt, um in Weisheit umgeformt zu werden, wenn wir nur unserer "unsterblichen Sehnsucht" bis zu ihrer Quelle folgen.

Aus dieser Perspektive gesehen, brauchen wir uns niemals für unbedeutend zu halten und niemals zu glauben, daß eine heroische Anstrengung kaum von Wert sei; denn jedem Menschen ist die kosmische Aufgabe übertragen, seine vollen karmischen Möglichkeiten zu entfalten und damit anderen auf ihrem Wege zu helfen, sich selbst so zu erkennen, wie sie wirklich sind, als Partner in einem Unternehmen von großer Bedeutung. Doch lassen Sie uns alles nicht zu schwer nehmen, indem wir Humor und Anmut in das tägliche Leben einfließen lassen. Noch nach 2400 Jahren ist das Gebet des Sokrates, das er spontan vor seinem Freund Phaedrus sprach, beispielgebend:

Oh lieber Pan und all ihr andren Götter hier,
verleiht mir Schönheit in der innren Seele,
und der äußre und der innre Mensch mögen eins sein.
Oh könnte ich den Weisen für wohlhabend halten,
und könnte ich nur die Menge Goldes haben,
wie sie ein gezügelter Mensch und ein Weiser
tragen und ertragen kann. – Noch mehr?
Ich glaube, das Gebet ist genug für mich.

– G. F. K.

VOR Beginn der Neugestaltung gab es nur den Schöpfer und Bewahrer von Allem, den All-Vater, Gott-Vater. Nichts anderes war während der großen Zeiträume der Ewigkeit. Dann machte sich Awonawilona in sich selbst eine Vorstellung von dieser Gestaltung und richtete sein Denken in den Raum hinaus. Nebel und Dämpfe mit großer Wachstumskraft entwickelten sich und wurden sichtbar. So wurde der Allbewahrer durch sein angeborenes Wissen zur zentralen Sonne; mit der Erhellung des Raumes verdichteten sich die großen Nebelwolken und entwickelten sich zu den großen geöffneten Wassern des Raumes.

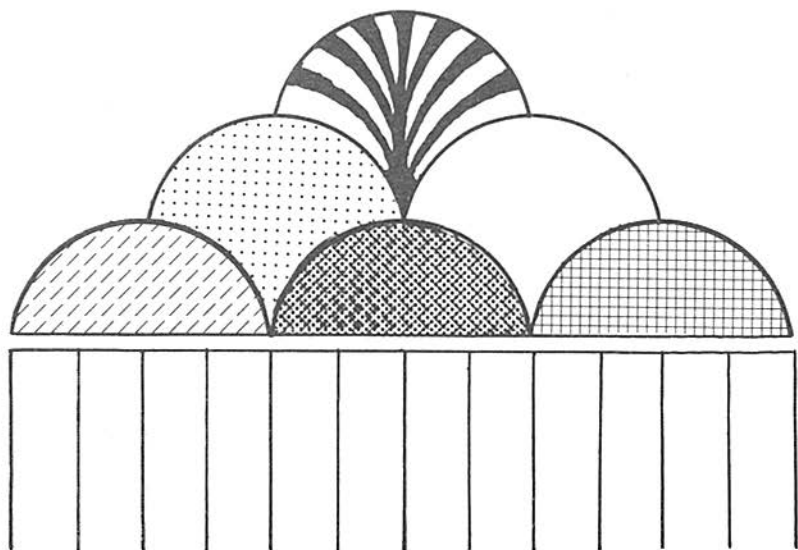
Auf seine eigene Substanz zurückgreifend, gestaltete der Sonnen-Vater den Samenstoff der vierfältig bewahrenden Mutter-Erde und den das All umhüllenden Vater-Himmel. Als beide zusammenlagen, zeugten sie alle Menschen und Geschöpfe der Erde. Dann schob die Erden-Mutter den Himmels-Vater von sich, um einen großen Zwischenraum für ihre Brut zu schaffen, und bildete Schaum und Gischt, die der Himmels-Vater mit seinem kalten Atem härtete, damit alle ihre Geschöpfe Lebensraum erhielten. Nachdem er das getan hatte, spreizte der Himmels-Vater seine Hand, in der er sieben goldene Maiskörner hielt, in alle Regionen der Weltdämmerung hinaus und sprach:

Wenn der Sonnen-Vater nicht nahe ist und deine Hoch-ebenen wie die Finsternis selbst sind, in der alles verborgen ist, dann sollen unsere Kinder von Lichtern geführt werden – gleich diesen Lichtern aller sechs Regionen, die sich um die mittelste drehen – wie in und um den mittelsten Ort, wo diese unsere Kinder wohnen, all die anderen Regionen des Raumes liegen!

So traten nach der Erzählung der Zuni-Indianer der Mensch und alle seine jüngeren und älteren Brüder wieder zu einer neuen Pilgerfahrt der Offenbarung an, weiter und durch die Welten des Seins, die als Gedanke im Geiste von Awonawilona, dem All-Bewahrer, wiedererschienen waren. Die Erzählung kann allgemein als die Vorstellung aller amerikanischen Urbewohner in bezug auf unser Menschenreich angesehen werden: Aus der Gottheit geboren, in Materie gekleidet; zuerst in Nebelform, später jedoch physisch. Der Geist trennt sich von der Substanz, um der Evolution Spielraum zu geben. Aber immer verbindet die beiden eine sechsstufige Regenbogenbrücke als die Lichter des Sonnenvaters für die Kinder, die jetzt auf den dunklen Hochebenen der Erdmaterie leben und handeln, um sie zur Gottheit zurückzuleiten. Bei ihrer früheren Pilgerfahrt war Großmutter Mond ihre Mutter gewesen. Dieses Mal ist die Erde ihre Mutter. Aber die Großmutter hilft noch der Mutter Erde und ihren Kindern und übt noch einen Einfluß auf sie aus.

In der niedersten der vier Höhlen-Schöbe der Welt müssen die Samenmenschen und Samengeschöpfe unfertig und dicht zusammengedrängt jetzt ihren Ausgang zu einem höheren Ort erarbeiten, indem sie weiser und menschenähnlicher werden. Alles ist hier in Dunkelheit. Dann kommt der älteste, fortgeschrittenste und weiseste der weisen Männer, der allheilige Meister, "der Krieger des Regenbogens", Poshaiyanka, der älteste Bruder, der, voll Mitleid für die Menschen und alle Geschöpfe, kraft seiner angeborenen Weisheitserkenntnis einen Ausgang von diesem Ort nach oben findet. Der Weg ist so eng und dunkel, daß nicht alle folgen können, aber er geht voran, dem Tageslicht entgegen und sucht den Sonnen-Vater und beschwört ihn, die Menschheit und alle Geschöpfe unter ihr zu befreien.

Der Sonnen-Vater antwortet, indem er die Geliebten Zwillinge von einer Schaumkronenwelt zur Erde hinunter sendet, wo die Erden-Mutter sie gebiert. Da sie die dem Sonnen-Vater eigene Weisheitserkenntnis besitzen, belehren die Zwillinge die Menschen und alle Geschöpfe. Sie formen eine Ranke und fordern die Menschen und Wesen auf, ihnen auf der Ranke in



Ein indianisches Symbol des Südwestens für die Sechs-Grad-Region-Menschen der höheren Welten, deren Einfluß sich auf diese Erde ergießt.

die zweite Welt zu folgen, die zwar immer noch dunkel wie eine stürmische Nacht ist, jedoch mehr Raum bietet. Viele fallen zurück und können den Aufstieg nicht durchstehen. Sie bleiben in der Unterwelt. Später führten die Zwillinge jene, die folgen konnten, zur dritten großen Welthöhle, welche heller war, wie ein Tal im Sternenlicht. Sie nannten sie Ort der Geschlechtlichen Zeugung oder Schwangerschaft. Zusammen mit den Göttern und geringeren Geschöpfen erreichten im Laufe der Zeit sechs Gruppen der Väter der sechs Menschengattungen diese Welt. Generationen ihrer Völker wurden dann nacheinander in die nächste, die vierte Welthöhle geführt, in die Letztenthüllbare oder Geburt-Welthöhle. Hier war es hell wie in der Dämmerung. Aber wie zuvor gingen viele verloren und waren nicht fähig, diese Welt zu erreichen oder in ihr zu leben.

Mit dem Licht der Dämmerung begannen die Menschen zu verstehen und zu lernen. So lehrten die Zwillinge sie, zuerst

den Sonnen-Vater zu suchen, der ihnen Weisheit und Lebens-erkenntnis geben würde. Schließlich führten die Göttlichen Zwei die Völker und alle Arten von Wesen in Intervallen weiter in die fünfte große, obere, voll erhellte Welt, die die Welt des Verbreiteten Lichts und Wissens oder des Sehens genannt wird. Aber es dauerte lange Zeit, bis die Menschen eine so große Lichtfülle ertragen konnten, ohne geblendet zu werden. Diejenigen, die sie nicht ertrugen, konnten in der fünften Welt, in der wir jetzt alle sind, nicht einmal einen kleinen Fußbreit Platz fassen. Die volle Erfahrung der fünften Welt liegt aber noch weit entfernt vor den Menschen und anderen Geschöpfen. Sie ist dort, wo die älteren Brüder wohnen, die, wie Poshaiyanka, weiter voran, dem Sonnen-Vater entgegen gegangen sind. Zwei weitere Welten liegen noch darüber; denn der Himmels-Vater schüttete sieben goldene Maiskörner in die Arena der Welten-Dämmerung. Vielleicht gelangte Poshaiyanka selbst, der älteste und allheilige Meister, bereits nach oben zu einer von ihnen und bahnte die Wege für diejenigen, die folgen können.

In dem ersten Höhlen-Schoß der Welt waren die Menschen-samen wie Minerale; in der zweiten glichen sie Pflanzen, die von den Mineralien leben; in der dritten glichen sie Tieren, die von Pflanzen und Mineralien leben. Und in der vierten wurden sie so wie heute als vollständige Menschen geboren, in denen in gleicher Weise Tier, Pflanze und Mineral enthalten sind. In jener fünften Welt, die in ihrer Gesamtheit noch bevorsteht, werden sie als ältere Brüder geboren, die Mineral, Pflanze, Tier und auch den Menschen enthalten, weil alles das Ergebnis von etwas und die Ursache von etwas anderem ist, wie bei einer Kette oder einer Schriftrolle, die erst aufgerollt und dann wieder zusammengerollt wird. Da dies so ist, müssen alle Lektionen gelernt und alle Schulden bezahlt werden, bevor von einer Welt zur nächsten weitergegangen werden kann; denn das ist das Gesetz des Gleichgewichts. Nicht alle werden die Kraft haben, zukünftige Welten zu erreichen, aber es wird neue Gelegenheiten geben.

Wahrlich, mit allen Dingen, die auf der Erde sind, ist es so,

daß sie ihre Körper immer wieder umformen oder austauschen. Alles, was sprießt und wächst, alles, was sich selbst erzeugt und entwickelt, auch die Menschenwesen, wandelt sich und formt sich unaufhörlich um: Die Gottheit in ihnen ist immer vollständig, unvermindert und immer wirksam. Bei jedem Tode wandern die Seelen der Menschen unbewußt durch die Welten aufwärts zu ihrer Heimat in der Sonne und dann in die Milchstraße. Von dort kehren sie wieder zurück und steigen hinab in ein Leben auf dieser Welt. Hier müssen sie sich wieder unter dem großen Gesetz des Ausgleichs der Sonne entgegenkämpfen und Weisheit erlernen, denn die Heiligkeit der Verwandtschaft ist von größter Bedeutung: Da die ganze Schöpfung im wesentlichen eine Einheit ist, sind alle Teile innerhalb des Ganzen miteinander verwandt. Alle Verwandtschaften auf der Erde sind Symbole der wahren und großen Verwandtschaft, die immer zwischen den Menschen und dem Großen Geist, dem Sonnen-Vater, oder zwischen dem Menschen und der Erde besteht, von ihrem Ursprung her gesehen. Der Indianer liebt die Gestalt nur wegen des inneren Wesens, das in ihr ist, sagen die Onondaga und die Oglala Sioux.

Aber Tod und Wiedergeburt bringen Vergessen, wenn der Sonnen-Vater nicht nahe ist und wieder einmal nur die dunklen Ebenen der Erden-Mutter gesehen und gefühlt werden. Die Illusion der Trennung muß erneut zerstört werden, damit der neu-junge Mann oder die neu-junge Frau Erleuchtung oder Weisheit von den Göttlichen Zwillingen empfangen kann, was von den Anthropologen als die Kultur-Epoche der Helden und Heldinnen bezeichnet wird. Denn die Zwillinge besitzen Sonnen-Vaters eigene Weisheitserkenntnis, und die Nachkommen ihrer ersten Abkömmlinge sind die "anderen" der neu-jungen Person, ihre "älteren Brüder" oder Kachinas (*kachi* – Leben, *na* – Vater des), die in höheren Welten leben. So sagen die Hopi-Indianer.

In der Pubertät, an der Schwelle der vollen Inkarnation, muß der Jugendliche die Hilfe seiner älteren Brüder suchen, indem er spirituelle Einsicht erlebt, die seine Erinnerung an vergangene Lebenserfahrungen wiederherstellen und ihm sagen

wird, was er nach des Sonnen-Vaters Wünschen in diesem Leben sein und tun soll. Denn im Zentrum seiner Seele und seines materiellen Wesens ist der Große Geist vorhanden. In welcher Form dieser zeremonielle Ritus bei den indianischen Völkern auch stattfindet, er ist die erste wichtige Initiation des neuen Menschen in den großen Clan erwachter Menschen, die das wahre Wesen in der Form sehen und die Einheit aller Dinge erkennen. Wenn das visionäre Suchen, das Verlangen des Jugendlichen nach Einsicht erfolgreich ist, dann weiß er, wer er ist und was er tun muß, um seine ihm obliegenden Aufgaben auf dem Vormarsch entlang der Straße des Lebens und Todes wieder aufzunehmen. Wenn er beharrlich ist, werden im Verlaufe seiner vielen Lebenszyklen weitere Initiationen folgen und ihm schließlich die Befreiung von seinem eigenen persönlichen Ich und vom Kosmos bringen.

Weil von allen Geschöpfen der Adler am höchsten fliegt und alles sieht, wird er von den Indianern als ein Symbol des Großen Geistes betrachtet und als ein Sonnen-Vogel angesehen. Seine Federn nur als Schmuck getragen oder selbst siegreich errungen, repräsentieren die "Wirkliche Gegenwart." In der heiligen Lehre der Sioux entspricht der Gefleckte Adler *wanbli galeshka* genau der *buddhi* der östlichen Tradition: das gestaltlose und transzendente Prinzip aller Manifestation und ein direkter Strahl aus *ātma*, der göttlich-spirituellen Sonne. Der Adler ergreift seine Beute von der Erde und trägt sie aufwärts, genauso wie die *buddhi* in der Hinduphilosophie das Seelenbewußtsein des Menschen zur göttlichen Erleuchtung emporhebt. So gesehen sollte klar sein, was die Worte der Indianer im Gesang des Geistertanzes bedeuten: "Der Gefleckte Adler kommt, um mich hinwegzutragen." Das berichtete Joseph Epes Brown nach vielen Gesprächen mit Black Elk, dem heiligen Mann und Seher der Sioux.

Der Initiant erweitert sein Bewußtsein so lange durch die sechs Richtungen des Raumes, bis er aufhört ein Teil, ein Bruchstück zu sein, und ganz oder heilig wird: Sonnen-Vater, der Unendliche. Letzten Endes werden das viele erreichen.

Für den traditionsgebundenen Menschen hat alles im Kosmos seine Entsprechung im Mikrokosmos; so wird eines Tages, wenn die Welt enden wird, auch die Ich-Welt des Menschen oder das Unwissen über die Wirklichkeit enden. Denn wann auch immer er Erleuchtung oder Weisheit vom Großen Geist erhält, fortan wird er beständig im Bewußtsein des All-Vaters, als ein älterer Bruder, als ein "Krieger des Regenbogens", leben. Die in den Anden wohnenden Quechuas nennen ein solches Wesen einen Viracocha, einen "Wanderer auf der Gischt des Meeres", einen Herrn über Leben und Tod.

Nachdem ein solcher Viracocha die volle Erkenntnis in allen sieben Regionen gewonnen hat – die sieben goldenen Maiskörner, die der Himmels-Vater in den Raum gestreut hatte –, befindet er sich in der höchsten Region. Er hat eine Wahl. Er kann noch weiter in immer höhere Regionen des Geheimnisses aufsteigen; oder er kann bleiben, um mitzuhelfen, einen neuen siebenstufigen Lebensraum von sieben Welten hervorzu-bringen, der mit Familien von Geschöpfen erfüllt wird, die die Wiedervereinigung mit dem Sonnen-Vater suchen. Bewegt von Mitleid und Erbarmen für alle hinter ihm, kann er ihnen ein "Krieger des Regenbogens" sein. Einige Viracochas jedoch, so sagen die Quechuas, entscheiden sich, nicht zurückzubleiben, sondern entschwinden in höhere Regionen. Dann wird die neue Geburt verzögert, und das Erscheinen eines wahrhaft mitleidvollen Viracocha muß abgewartet werden. Durch sein großes Opfer wird ein erneutes Werden ermöglicht. Er wird damit den Weg für Myriaden geringerer Leben öffnen, die die Befreiung suchen, die er gewonnen, aber zu ihrem Heil wieder aufgegeben hat.

Diese Auswahl von Gedanken wurde verschiedenen Überlieferungen amerikanischer Ureinwohner entnommen, wie sie von ihren Ältesten bewahrt wurden. Aus ihnen erkennen wir, wie die Indianer die ehrfurchtgebietende Pilgerfahrt des Menschen die Zeitalter hindurch, vom niedrigsten Schoß des Seins bis zum Gipfel menschlicher Vollkommenheit, dem Göttlichkeit folgt, betrachten.

GESCHICHTE ist all das, was früher geschah, im Großen und im Kleinen, in der Natur und im menschlichen Bereich. Der Regensturm macht bestimmt genauso Geschichte wie der Diktator, aber bevor nicht unser Erkenntnisvermögen umfassend genug ist, die großartige Gesamtheit zu begreifen, zu der die unendlich vielen Teilchen beitragen, werden wir nie erkennen, in welcher Weise dies geschieht. Eigentlich müßte die Geschichte auch von der Geburt der Welten, Götter und Menschen berichten. Sie würde damit die Verwandtschaft zwischen jedem einzelnen und zwischen allem und jedem Regentropfen, jeder Eidechse, jedem Menschen und jedem Planeten beschreiben. Obzwar sie alle getrennt zu leben scheinen, vermischen sich doch alle Naturreiche in der großartigen Ökologie der Natur.

Fast alle alten religiösen und philosophischen Systeme gingen davon aus, daß jede Einheit, vom winzigen Atom bis zu unserem Heimatuniversum mit seinen Milliarden Sonnen, eine Verkörperung von Bewußtsein ist, eines Bewußtseins, das sich seiner Entwicklung entsprechend zum Ausdruck bringt. Alle sind mit göttlichem Leben erfüllt, und jede Einheit ist ein einzigartiger Ausdruck davon. Die Vorstellung von einem Kosmos, der von Wesen überquillt, führte ohne Zweifel zu der Anschauung, daß es eine Vielzahl von Göttern gebe, deren Funktion es war, die harmonische Arbeitsweise des Kosmos zu unterstützen.

“Ursprung des Lebens” ist somit in Wirklichkeit eine irrtümliche Bezeichnung, wenn wir annehmen, daß Bewußtsein ebenso wie Materie von Beginn an existiert haben. Leben wäre dann kein spielerisches Nebenprodukt materieller Kombinationen,

denn es wäre immer vorhanden gewesen. Wenn es alle Dinge beseelt, muß unser Verständnis darüber, was es ist, erweitert werden. Unsere Auffassung in bezug auf Evolution werden wir ebenfalls ernsthaft revidieren müssen: Wir werden die Vorstellung mit einzuschließen haben, daß jede Welt ein Wesen ist, in dem Scharen anderer Wesen leben. Intelligenz muß ebenfalls vom Anfang des Universums an vorhanden gewesen sein und es erfüllt und den Entwicklungsprozeß geleitet haben. Eines Tages wird es vielleicht durchaus wissenschaftlich sein, sich auf jene ferne Vergangenheit zu beziehen, in der die Herren der Schöpfung mit ihren intelligenten Kräften das Chaos ordneten und die Gottheit das Universum ausatmete.

H.P. Blavatskys monumentales Werk *Die Geheimlehre* war ein Versuch, die Ideen, die das Erbe der Menschheit aus frühester Zeit gewesen sind, in moderner Sprache neu zu formulieren. Ihr erster Band behandelt die Entstehung der Welten (Kosmogeneresis) und Band zwei die Geschichte der Menschheit (Anthropogeneresis). Sie übernahm es, die Stadien zu beschreiben, die jedes beliebige universale System durchmacht, wenn der göttliche Impuls, der aus den Tiefen des Raumes emaniert, zur allmählichen Entfaltung kommt. Hinsichtlich des Menschen zeigte sie, daß es uns bewußt werden muß, daß unsere eigene Seele ein Teil der Weltseele, unser eigenes Leben ein Teil des kosmischen Lebens ist und daß unsere eigene Zukunft mit jenen majestätischen Prozessen verknüpft ist, durch die in endloser Zeit Atome zu Buddhas und Buddhas zu Sonnen werden.

In dieser riesigen Ansammlung von Wesen, in dieser Pilgerfahrt von Lebewesen, trat eines der erregendsten und wichtigsten Ereignisse ein, als die Menschheit nach viele Zeitalter während der *menschlicher* Evolution genügend vorbereitet war, das Licht des Geistes, Selbstbewußtsein, zu empfangen. Von da an war der Mensch von allen niederen Reichen abgesondert. Dieses Ereignis wird manchmal das Erwachen des Geistes (*mind*, Gemüt, Denken, Seele) genannt und wird durch die Vermittlung höherer Wesen bewirkt, die im Osten Söhne des Denkens (Mānasaputras) genannt werden. Man erinnert sich ihrer

aber auch in der ganzen Welt in zahlreichen anderen religiösen Mythen, wie z.B. in der Geschichte von Prometheus, der den Göttern das Feuer stahl und es den Menschen übergab. Noch näher steht uns der christliche Mythos von Luzifer (wörtlich "Lichtbringer"). Osiris in Ägypten erfüllte in einer seiner Rollen dieselbe Aufgabe. So kennzeichnet das Menschenreich in der Lebensgeschichte unserer Erde mit all ihren inneren und äußeren Aspekten den Wendepunkt in der Evolution: denn diejenigen, in welchen das Denken erwacht ist, können nicht länger das Leben im Paradies genießen, das für den frühen oder präadamitischen Menschen und die niederen Lebenswogen oder Reiche charakteristisch ist, in welchen der Instinkt über das 'schlafende' oder 'heranwachsende' Denkprinzip herrscht.

Der Mensch ist wahrhaft ein Kind der Unendlichkeit. Er durchwandert in endloser Zeit die Wege des Universums, "verweilt mal hier, mal dort und lernt überall", wie es G. de Purucker so schön ausdrückt. Der Mensch kommt als unbewußter Gottesfunke aus der Matrix des universellen Seins hervor, wandert periodisch wiederkehrend während zahlloser Zeitalter abwärts in noch materiellere Ausdrucksformen und erlangt schließlich Selbstbewußtsein. Das ist sein derzeitiger Zustand. Am Ende wird er als ein Gott in Erscheinung treten. Er begann als ein Gott, aber unbewußt; er wird als ein Gott mit vollem Selbstbewußtsein enden – wenigstens in dieser Hierarchie.

Es ist wohl angebracht, jetzt bei unserer gegenwärtigen Inkarnation in dieser flüchtigen Ära unserer Geschichte zu verweilen, denn hierher hat uns unser Karma gestellt, um alte Ursachen abzarbeiten und neue Saaten für zukünftige Ernten zu säen. Die Arena, in der wir uns befinden, ist der lebenswichtigste und schöpferischste Teil der menschlichen Pilgerreise. Wir dürfen nicht in der Vergangenheit leben oder unsere Tage mit Spekulationen über die Zukunft verschwenden. Wir müssen heute und immerzu im Ewigen Jetzt leben und dem gegenwärtigen Augenblick unser Bestes geben. Das soll nicht heißen, daß es nutzlos ist, unsere kosmische Vergangenheit zu verstehen. Ganz im Gegenteil. Wir sollten das Leben und unsere

Brüder aus dem menschlichen Reich und den anderen Reichen ganz bewußt so betrachten, daß wir alle Zeiten hindurch mit ihnen eine Gemeinschaft bilden. Wie anders könnten wir sonst die gottgleichen Möglichkeiten erkennen, die diese Reihen von Leben zu bieten haben? Auf diese Weise können wir unser Haupt "über die donnernden Gezeiten" erheben. ohne von ihnen unwissend und gedankenlos mitgerissen zu werden.

Man sagt, "wie ein Mensch in seinem Herzen denkt, so ist er." Ebenso gilt, daß wir oft das Werkzeug unserer alltäglichen Gedanken und Leidenschaften sind, indem wir es zulassen, daß unser Bewußtsein bei niederen Gedanken und üblen Impulsen verweilt. Unser Leben reflektiert diese Kurzsichtigkeit, wenn wir uns nach dem Modell unserer niederen Natur gestalten. Glücklicherweise hat die Menschheit eine innere, höhere Natur, die die echte Quelle der ethischen Instinkte ist. Es lebt in jedem Menschen der innere Gott, der die irrende menschliche Seele anspricht, über sich selbst hinauszugehen.

Im gegenwärtigen Leben fehlt die Gewißheit, daß durch alle Leiden, Unruhen und Enttäuschungen mit der endlosen Kette von Kompromissen ein evolutionärer Prozeß abläuft. Tatsächlich bietet uns gerade die Unruhe des Lebens die Gelegenheit, unsere Wahrnehmungen zu vertiefen und unsere Entschlüsse zu stärken. Ohne die Schwierigkeiten, in die wir uns letzten Endes ja selbst bringen, würden wir niemals die Fähigkeiten entwickeln, sie zu überwinden. Wir sind unser Karma, individuell und als Familien, Nationen und Rassen. Von Leben zu Leben haben wir als einzelne Personen oder in kleinen und großen Gruppen Ursachen in Bewegung gesetzt, in die wir zusammen mit allen anderen verflochten sind. Nur wenn wir in den Ereignissen des Lebens die Qualität unserer vergangenen Saat erkennen, können wir Schritte zur dauerhaften Lösung unserer Schwierigkeiten unternehmen.

Ich glaube, wenn wir hinter die Ereignisse blicken können und die Qualität dessen erkennen, was sich in unseren täglichen Erfahrungen sichtbar auswirkt, werden wir einmal den

Punkt erreichen, wo wir mit der natürlichen Entfaltung unseres Lebens zusammenarbeiten. Wir werden fähig sein, dieselben alten Fehler zu vermeiden, die daraus entstehen, daß wir das Leben lediglich oberflächlich betrachten und negativ auf eine Umgebung reagieren, die uns nur dazu bringen will, uns selbst ins Gesicht zu sehen. Aber die meisten von uns sind derart in die Ereignisse des Lebens verstrickt, daß sie die erstaunlichen Möglichkeiten vergessen haben, die in unserer Macht liegen, zu wählen. Wir achten nicht immer darauf, unseren Willen bewußt einzusetzen, und folgen deshalb Abwegen. Wir sind im Materiellen versunken. Die innere Stimme, die das unterscheidende Element in unserem Leben sein sollte, kann mit ihrer schweigenden Gegenwart nur dann und wann in unser unruhiges Gemüt vordringen.

Die Menschheit hat in ihrer Entwicklung den Punkt erreicht, an dem eine große Zahl Menschen versucht, ihre Entwicklung selbst in die Hand zu nehmen. Das bringt eigene Gefahren mit sich. Doch anscheinend ist das der nächste Schritt für die Menschheit, denn wenn sich einzelne Menschen vervollkommen, dann wird unser Leben hier vernünftiger, sicherer und produktiver werden. Ein solches Vorhaben kann jedoch nur vor dem Hintergrund einer Evolution in vielen Leben richtig bewältigt werden. Millionen Menschen – die meisten in der Welt – haben nur den Drang nach Verbesserung und Vorankommen, aber keine Philosophie. Dennoch kommen sie vorwärts, weil die höhere Natur in uns allen lebendig ist. Doch es stärkt einen Menschen, wenn er versteht, daß viele Leben ihn an seinen jetzigen Platz geführt haben und daß Lebenszeiten vor ihm liegen, in denen er das werden wird, zu dem er sich jetzt macht. Dies klar zu sehen bedeutet ein echtes Erwachen. Er erkennt, daß er sich nicht länger treiben lassen kann. Er entdeckt in seinen Pflichten und Verpflichtungen die Gelegenheiten, die er am meisten braucht, um die Stärke und das Mitleid hervorzu- bringen, die er ersehnt hat.

Selbstgeleitete Evolution ist eine spirituelle Alternative zu den modernen Evolutionstheorien – und das Wort 'selbst' in

selbstgeleitet sollte mit Großbuchstaben geschrieben werden! Denn der Sinn des Lebens ist Entfaltung, die Herrlichkeit aus dem Inneren hervorzubringen, die dort potentiell vorhanden ist. Unsere Umgebung ist das Milieu, das den Vorgang stimuliert – und wir haben diese Umgebung Stück für Stück durch unsere vergangenen Saaten geschaffen. Wir können daher auf sie eingehen, uns über sie erheben und sie ändern. All das ist schön, erfreulich und erhebend. Alle diese Dinge können aber nur so weit verbessert werden, wie der Mensch an Größe zunimmt und sein Empfindungsvermögen vertieft. Er wird in einer Weise wissen, fühlen und erkennen, von der die meisten von uns nur den äußersten Rand erfassen können. Die ganze Natur wird nun mit ihm in der Sprache des Wachstums sprechen. Je mehr wir sind, desto mehr werden wir sehen und verstehen.

Es wird gesagt, daß jedes Wesen entweder ein der menschlichen Stufe entsprechendes Stadium durchschritten hat oder es irgendwann tun wird. Diejenigen, die heute als Mensch erfolgreich das Menschengeschlecht durchlaufen, werden zur gegebenen Zeit als Götter geboren werden; dann als höhere Götter und schließlich in noch großartigere Hierarchien der Erfahrung übergehen, in denen unsere Götter vielleicht wie Atome sind. Denn die größere Evolution vollzieht sich im endlosen Raum und in unendlicher Zeit. Das Leben einer Galaxie ist wie eine Sekunde der Ewigkeit. Unendlichkeit liegt hinter uns, in uns und vor uns.

Die nächsten Schritte liegen jedoch unmittelbar vor uns. Wenn sie auch unter dem Normalzustand verborgen, in gewohnheitsmäßige Routine gekleidet und als Unbequemlichkeiten getarnt sein mögen, sie sind die goldenen Stufen, die zu einem größeren Leben führen.

Elsa-Brita Titchenell

DER KESSEL DER GÖTTER

AUS den Tiefen des Nichtseins bricht der Lebenskeim hervor – Manu in Indien, Adam Kadmon bei den Juden, Buri in der Edda –, der himmlische Archetypus des Menschen, der sich differenziert und zu dem jeweiligen Lebensbaum entfaltet. Der göttliche Wille 'zu sein' windet sich spiralförmig durch transzendente, unvorstellbare geistige Reiche, durch Ebenen der Ideenbildung und intelligenter Planung, durch ätherische und immer gröbere, noch ungreifbare Stoffe, formt, organisiert und ordnet, bis alle Grundelemente und Aspekte einer zwölffältigen Welt mit ihren dazugehörenden Lebensformen hervorgeatmet worden sind. Der Staub längst toter, früherer Globen, Sterne und Galaxien, der sich ruhend über den Bereichen des schlafenden Raumes ausbreitete – der Frostriese der Nordmänner und das Dornröschen der Mythen und Geschichten –, empfängt erneut den Lebensatem oder Lebenskuß. Dem Schöpfungszwange gehorchend, bildet der Staub Energiewirbel, die zu den materiellen Substanzen werden, aus denen die Welten gestaltet sind. Manu, der ideale "Mensch", der Same Karmas, alles, was von seinen früheren Verkörperungen blieb, wird zur Wurzel der neuen Sphären der Existenz: Ob Sonne oder Planet, beide suchen ihr rechtmäßiges Heim in der dimensionslosen Unendlichkeit.

Wie? Wie würde man einen bestimmten Platz in einem besonderen Sternenhaufen finden?

Eine skandinavische Sage erzählt, wie die Götter Thor und

Tyr*) sich aufmachten, um im Lande der Riesen (Materie) einen bestimmten Kessel zu suchen, in dem der Met des Lebens oder der Erfahrung für die Asen, die zwölf zwölffältigen Götter unseres Sonnensystems, gebraut werden konnte. Die Sage ist phantasievoll und unterhaltend. Erst nach häufigem Durchlesen und Prüfen dämmerte es der Schreiberin dieses Artikels, daß hier die exakte Lage unseres eigenen Sonnensystems im Raum durch indirekte Hinweise haargenau gezeigt wird. Beiläufig erwähnt die Erzählung ohne besonderen Nachdruck sechs aufeinanderfolgende Tierkreis-Sternbilder! Bemerkenswerterweise sind nur von diesem einen, verhältnismäßig winzigen Teil des Raumes aus gleichzeitig sechs Konstellationen zu sehen, die zwölf Stunden (180°) den Himmel bedecken, und nur von hier aus bieten sie genau den Anblick, den wir mit dem halben Tierkreisgürtel verbinden. (Mit gleicher Berechtigung hätte irgendein Halbkreis gewählt werden können, der nachts in einer anderen Jahreszeit zu sehen gewesen wäre.) Von jedem anderen Punkt im Raum ober- oder unterhalb der Ekliptik oder von jedem anderen Teil der galaktischen Scheibe aus würden die Sterne andere Bilder ergeben. Hier also und nirgendwo anders finden diese Götter ihren "Kessel", in dem der Riese Äger (unser materieller Raum) "das Festmahl für die Götter bereiten" kann. Es ist eine merkwürdige Tatsache, daß die *Zoa* oder "Tiere" des Weltraumes – die zwölf Richtungen, wie sie von unserer Nachbarschaft zur Sonne aus zu sehen sind – in den Tierkreisen aller Völker leicht erkennbar sind und oft dieselben Namen haben oder Namen mit ähnlicher Bedeutung. Dies deutet auf eine entsprechende Lehre hin, die unter den frühen Menschenrassen weit verbreitet gewesen sein muß. In allen Teilen der Erde berichteten längst vergessene Weise über gleiche Tatsachen oder machten Andeutungen darüber.

*) Thor ist kosmische, elektromagnetische Kraft, der tibetische Fohat, und spezieller der Regent des Planeten Jupiter; Tyr ist "Gott": irgendeine planetarische Gottheit und besonders der Regent des Mars. *Tyr* (oder *Dyr*) bedeutet "Tier" – ein beseeltes Wesen oder Bewußtsein – Wille – Wunsch.

Zu dieser besonderen Umgebung von zwölf direkten – und zahllos reflektierten – Qualitäten magnetischer Kraft wird unsere Sonne mit ihrer ganzen Familie unwiderstehlich hingezogen. Jede Einheit des Systems bringt analog den Organen in einem Körper ihre eigenen vielfältigen Qualitäten innerhalb dieses Systems zum Ausdruck. Jeder Planet ist dabei eine zwölffache Zusammensetzung oder "Kette" von Globen, von denen jeder seine eigene zwölffache Konstitution hat. Die nordischen Mythen sind besonders ausführlich und zählen tatsächlich die Götter oder planetarischen Hierarchen und ihre Verbindungen zu den entsprechenden irdischen Häusern auf, die auf den verschiedenen "Regalen" (Ebenen) unterschiedlich dichter oder grober Stoffe angeordnet sind. Diese Aufzählung entspricht vollkommen der theosophischen Aufzählung, wie sie im vergangenen Jahrhundert veröffentlicht wurde. Diese bemerkenswerte Übereinstimmung zeigt vielleicht deutlicher als alles andere, daß in den Mythen nach der tiefgründigen und hochentwickelten astrologischen Wissenschaft geforscht werden kann, die der alten Welt bekannt war und die die unsichtbaren und ungreifbaren Kräfte mit einbezog, die in unserem Sonnensystem sich gegenseitig beeinflussen. Sichtbare Himmelskörper wirken ebenfalls magnetisch und durch Gravitation aufeinander ein. Diese komplexen Beziehungen sind jedoch nur ein relativ unbedeutender Teil der weitaus wichtigeren intellektuellen und spirituellen Lebensströme, die durch den gesamten Organismus fließen, von dem die Menschheit in ihrem essentiellen Bewußtsein einen Teil der Lebenswege bildet. Andere Lebenswellen gleicher Natur, aber auf verschiedenen Stufen evolutionärer Entfaltung, werden von den anderen Naturreichen unseres Planeten gebildet. Alle zeigen charakteristische Eigenschaften, die zu ihren eigenen Bewußtseinsgraden gehören, ob sie nun als solche von uns erkannt werden oder nicht. Die verwendeten Formen sind den jeweiligen Globen angepaßt, die sie zu bilden helfen. Die innewohnenden Energien sind jedoch im ganzen Sonnenreich beheimatet. Sie nehmen an einem rhythmischen Kreislauf teil, der sogar zahlenmäßig im richtigen Verhältnis dem pulsierenden Strom des Blutes durch den kleineren Kosmos

des menschlichen Körpers vergleichbar ist.

Das innerste Wesen des Menschen ist damit ein wesentlicher Bestandteil unserer Sonnenessenz. Es benützt und bewohnt Lebensformen, die ihrer Beschaffenheit nach in jeder Welt, in der des Geistes, der Seele und des Körpers, der Sonne entsprechen. Jedes Naturreich spiegelt im Kleinen den Manu oder den Weltenbaum des größeren Lebenszyklus wider. Die Mythen betonen die Gleichheit des Menschen mit seinen göttlichen Schöpfern und berichten in verschiedener Weise, wie ein jeder der Götter – universale Qualitäten – einen Teil von sich selbst zu seiner Gestaltung beigetragen hat. In der Genesis ist der Mensch nach dem Ebenbild der 'elohīm (schöpferische Gottheiten) geschaffen worden; in der *Bhagavad-Gītā* erschafft Krishna die Welt aus einem Teil seiner selbst; Websters Wörterbuch leitet das Wort Mensch (*man*) von Manu, kosmische Intelligenz, ab. Noch weitere Beispiele könnten genannt werden. Die nordischen Sagen beschreiben den Anteil, den drei universale Kräfte bei der Schaffung des Menschen spielten. Diese Asen "fanden den Erdenmenschen mit geringer Stärke vor", symbolisch dargestellt durch Bäume, denn er besaß schon die materiellen Elemente und die vegetative Lebenskraft der Erde, aber es fehlten ihm die Prinzipien, die den Menschen zum echten Menschen machen: Geist, Seele und das Licht des Verständnisses. "Odin gab ihnen Geist, Höner Unterscheidungskraft und Lodur Blut und göttliche Lichtgestalt." Diese Eigenschaften wurden der unbewußten, träumenden Rasse der frühen Menschheit von den Asen eingeflößt, deren Charakteristika sie sind. Es sind Qualitäten, die der universalen Struktur innewohnen und als "Götter" personifiziert wurden.

Nun blieb es der Menschheit überlassen, sich ihrer Fähigkeiten bewußt zu werden. Die schlafenden Gemüter mußten aufgerüttelt werden, um selbstbewußt zu handeln, bevor der Mensch aktiv an seinem evolutionären Lauf teilnehmen konnte. Obwohl Äonen langsamer Entfaltung schließlich zu Selbstbewußtsein geführt haben würden, hätte der Intellekt allein, ohne die Führung durch einen zusammenhaltenden spirituellen Ein-

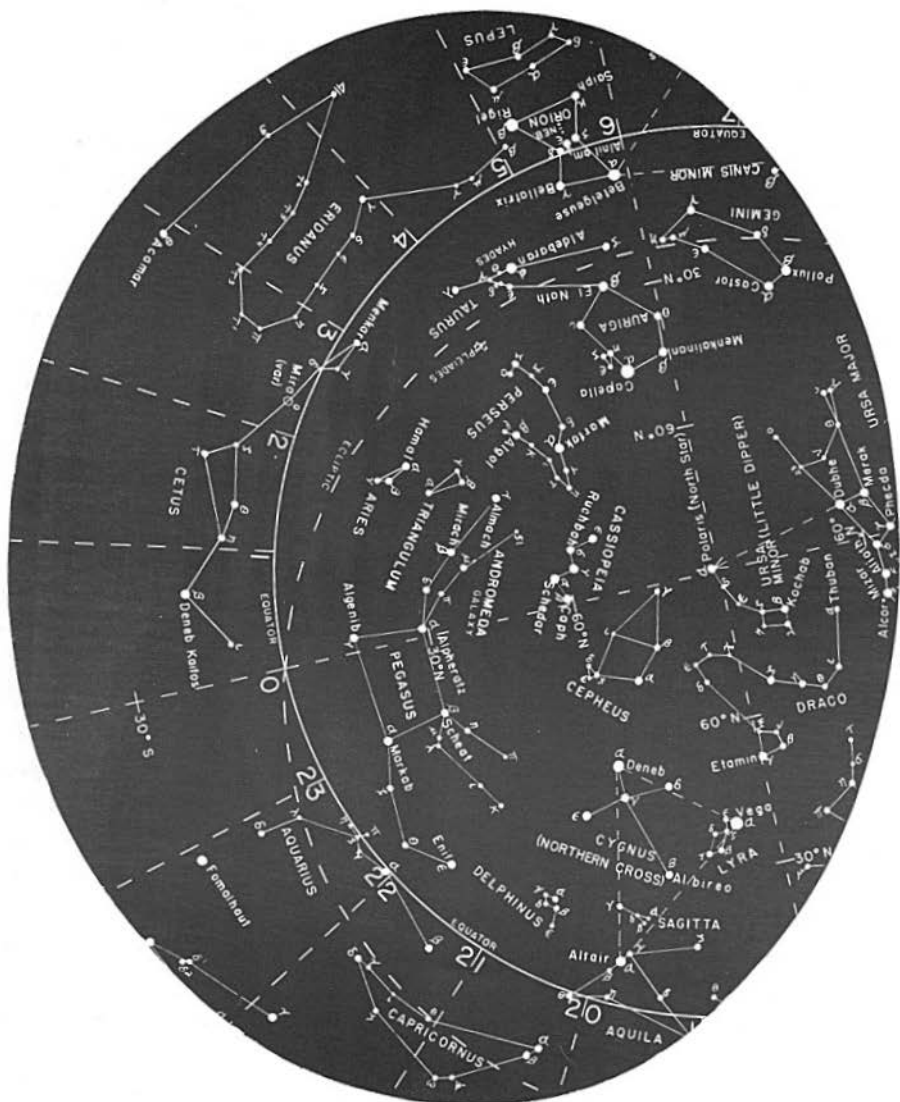
fluß, vielleicht zu abnormen Exzessen gegen die Harmonie der Natur, wenn nicht gar zu Mißbrauch geführt, der den Tod der Menschheit zur Folge gehabt hätte. Deshalb leiteten die mitleidvollen Götter, als sie die mißliche Lage der Menschen erkannten, das erhabenste Ereignis in der menschlichen Geschichte auf der Erde ein. Sie vermischten ihre eigene Essenz mit der entstehenden Menschheit, regten deren noch latentes Gemüt zum Bewußtsein an und blieben, um ihrem Säugling, der Menschheit, während der Kindheit zu helfen. Die Geschichte wird in allen Mythologien berichtet, gewöhnlich als Fall aus der Unschuld und als Vertreibung aus einem ursprünglichen Zustand spiritueller Untätigkeit in einen Zustand rauher Wirklichkeit und "Sünde".

In der biblischen Genesis sagen die 'Elohīm: "Siehe, der Mensch ist geworden wie unsereiner, daß er weiß, was gut und böse ist: nun aber, daß er nur nicht seine Hand ausstrecke und auch von dem Baume des Lebens breche und esse und ewig lebe", vertrieben sie die Menschheit aus dem Garten Eden. In den nordischen Mythen wird Loki, der Lichtbringer, als Gestalt des Unheils dargestellt. Er ist – obgleich man ihn zu den Asen oder Göttern zählt – die Ursache vielen Streits, und oft steht er ihnen feindlich gegenüber. Eine Geschichte erzählt vom Besuch Rig's, einer Emanation der Sonnengottheit Heimdal, wie dadurch die der Menschheit innewohnenden Fähigkeiten in drei Stadien erwachen. "Rig, der wohlthätige, weise und mächtige Ase", besucht das Menschenreich: zuerst kommt er an eine Hütte, deren Tür geschlossen ist. Dort hinterläßt er seine Samen, und der daraus hervorgehende Nachkomme ist ein armes, mißgestaltetes Geschöpf namens Thrall. Der zweite Besuch gilt einem hübschen Haus, dessen Tür halb geöffnet ist. Dort erzeugt sein Same eine Rasse freier Menschen. Erst bei der dritten Bemühung, als der Gott ein großes Haus findet, dessen Tor weit offen steht, wird ein würdiger Sprößling hervorgebracht, den sein göttlicher Ahnherr später lehrt und schult.

Diese Geschichte ist eine offenkundige Wiederholung der alten Weisheitslehren, die berichten, wie der göttliche Einfluß

SÜDEN

NORDEN



aufeinanderfolgende Versuche unternimmt, die höheren menschlichen Qualitäten zu erwecken, bis schließlich eine menschliche Rasse geboren wurde, die fähig war, von den Göttern unterrichtet zu werden, wie man edel und im vollen Bewußtsein seiner Verantwortlichkeit lebt. Damals wandelten die Götter auf der Erde und unterwies die dritte Menschenrasse, indem sie in das Gedächtnis der Menschheit einen intuitiven Sinn für Recht und Sitte pflanzten, der als heiliger innerer Mahner in allen Menschen geblieben ist – wenn er auch allzu oft ignoriert wird.

Seit jener Zeit sind viele Zeitalter verstrichen. Unsere Erde hat so radikale Veränderungen erfahren, daß die schwachen Erinnerungen an die katastrophalen Ereignisse in "Mythen" eingingen und weithin nicht geglaubt werden. Die Zeitspannen sind so groß, daß unsere gewöhnliche Geschichtswissenschaft nicht einmal anfängt, die Ereignisse aufzuzeichnen, die die Menschheit während ihres Aufenthalts auf diesem Globus erlebt hat. Vage Erinnerungen an frühere Äonen beschränken sich auf Legenden und Überlieferungen, die von unzähligen Generationen weitererzählt wurden. Die von den Lehrern der Menschheit hinterlassene Weisheit muß mit Hilfe des intuitiven Gedächtnisses, das in jedem menschlichen Bewußtsein bewahrt wird, wieder entdeckt werden. Hierbei hilft in periodischen Abständen ein Impuls der Götter, den ihre Boten bringen; diese haben die ewig gültige Weisheit aus erster Hand erhalten. Die Menschheit ist niemals völlig von den Göttern verlassen gewesen. Von Zeit zu Zeit wird die Gedankenatmosphäre, in der wir leben, erneut mit den ewigen Wahrheiten getränkt, die einige der edelsten Zivilisationen der Vergangenheit inspiriert haben, und deren Erhabenheit wiedererstehen müssen, wenn die Zyklen der Zukunft ihren Lauf nehmen. Aber in Zeiten des Verfalls werden selbst zeitlose Wahrheiten immer mehr mißverstanden und entwürdigt. Dennoch bleibt das ewige Wissen erhalten, wenn es auch den Gedankenlosen, die nicht suchen, unbekannt ist. So wie sich unser Sonnenheim mit der Rotation der großen galaktischen Sphäre in immer neue Gebiete

des Raumes bewegt, deren sichtbare Scheibe unsere zodiakale Umgebung enthält, so durchqueren wir nacheinander Felder eines interstellaren Magnetismus, von denen jedes Feld seine Wirkung auf unsere niedrigere Sphäre ausübt. Dadurch werden Kräfte angeregt, die mit ihm übereinstimmen und anderen entgegenwirken, während eine Vielfalt von Vektoren (gezielte Kräfte) ihre charakteristischen Lebenskräfte auf allen Gedanken- und Bewußtseinsebenen miteinander verbindet. Die Welten, deren Licht wir sehen, spielen nur eine kleinere Rolle in einem Drama, das weitaus größer ist, als wir uns träumen lassen.

Uns wird gesagt, daß im Menschen alles enthalten ist, was das Universum enthält. Er kann auf inneren Wegen der Anziehung zu den Sphären der Götter emporsteigen und mit dem universalen Wesen verkehren, von dem er ein Teil ist. Der Mensch ist nicht bloß Staub aus Erdenstaub, Magnetismus vom magnetischen Feld der Erde, sondern Seele von der Sonnenseele und Geist von galaktischer Größe. Deshalb hat er in sich selbst die Mittel, sich mit den herrschenden Intelligenzen, die unseren Teil des Universums regieren, zu unterhalten. Wir sind wahrlich eins mit der Sonnengottheit, die den sichtbaren und unsichtbaren Raum bis zu den äußersten Grenzen ihres Lichts erfüllt.

Wir sind "zwischen Manus", ein in vollem Ausmaße entfaltetes Universum, alle Ebenen des Wesens sind mit fühlendem Leben angefüllt, wobei wir uns anschicken, die Rückkehr zum Ursprung anzutreten, von dem wir am Anfang ausgingen. Der Met brodeln im Kessel der Götter. Unsere menschlichen Gedanken und Taten werden zum Nektar, der diese Götter nährt. Wenn wir mit der Zeit zu erhabeneren Sphären fortschreiten und durch Zyklen innerhalb von Zyklen aufsteigen, und wenn eine Heerschar von Lebewesen nach der anderen ihre verlorene Göttlichkeit mit immer vollerem Bewußtsein wiedergewinnt, wird sich die Essenz der Menschheit auf Globen zu Hause finden, deren Substanz wir jetzt nicht wahrnehmen. Manu – die Wurzel dieses großen Lebensbaumes – wird dann seine Zeit haben und die Saat für zukünftige Welten von unvorstellbarem Glanze ernten.

DER Mensch ist vor allem ein Denker. Während die verschiedenen Pflanzen- und Tierarten in ihren physischen Körpern viele Besonderheiten weiterentwickelt haben, ist der menschliche Körper in seiner Art im wesentlichen rudimentär geblieben. Ja, er besitzt fast alle wichtigen Fähigkeiten aller Pflanzen und Tiere, aber ohne die oft übermäßige Entwicklung einer bestimmten Fähigkeit auf Kosten anderer Fähigkeiten. Ein Pferd oder ein Hund kann z. B. leicht dem Menschen davonlaufen. Aber keines von beiden ist in der Lage, die schwierigen Bewegungen der menschlichen Hand auszuführen.

Die bemerkenswerte Ausnahme dieser Regel ist das menschliche Gehirn. Dieses physische Organ ist komplexer und im Verhältnis zur Körpergröße weitaus größer als das Gehirn irgendeines Tieres. Manche materialistisch eingestellten Biologen behaupten unter Hinweis auf diese Tatsachen, daß dieser wunderbare Denkkapparat durch rein physische Operationen die "Illusion" des Selbstbewußtseins in uns erzeugt, daß wir ein wirkliches, von unserem Körper unabhängiges Wesen wären. Tatsächlich könnte man mit gleicher Logik und wahrscheinlich viel größerem gesunden Menschenverstand vorschlagen, daß es sich gerade umgekehrt verhält. *Wegen* unseres Selbstbewußtseins entwickelten wir Menschen das physische Gehirn und den physischen Körper, die notwendig sind, um jenes Bewußtsein in der materiellen Welt verwerten zu können. Deshalb wird das Gehirn zu einer Art Transformator in der menschlichen Konstitution, der die feineren und primären Aktivitäten des Bewußtseins heruntertransformiert, so daß sie in Aktivitäten innerhalb der physischen Welt umgesetzt werden können.

Für die Erfüllung dieser Rolle muß das Gehirn natürlich eine 'Sprache' oder ein Arbeitsmittel haben, irgend etwas, das gebildet werden kann, um die Absichten des Bewußtseins in die konkrete Wirklichkeit hineinzutragen. Unsere Gedanken bilden dieses Mittel. Natürlich müssen sich diese Gedanken in Qualität, Ausmaß und Kraft sehr wandeln. Man könnte z. B. sagen, wenn der menschliche Körper auf der physischen Ebene das Ergebnis des evolutionären Impulses ist, der in dem menschlichen Bewußtsein entsteht, dann wird er in der Tat zu einem besonderen Zustand des Bewußtseins. Oder mit anderen Worten, der Körper könnte als die verfestigten oder erstarrten Gedanken der selbstbewußten Wesenheit angesehen werden, die sie erzeugte.

Aber welche Konsequenzen ergeben sich aus einer solchen Betrachtungsweise? Zu allererst erkennt man die völlige Nutzlosigkeit der alten und schnell sich verlierenden Vorstellung, daß der Mensch im wesentlichen sein Körper sei und daß er deshalb seine Energien bevorzugt oder sogar ohne Rücksicht anderen gegenüber auf sein eigenes Wohlbefinden konzentrieren sollte. Diejenigen, die dieser materialistischen Selbstbezogenheit zum Opfer fallen, können häufig zum Gefangenen ihres Körpers werden. Sie sind durch den erdrückenden engen Interessenkreis eingeschlossen, über den ein wirklich selbstsüchtiger Mensch nicht hinaussehen kann. Wenn wir uns aber vergegenwärtigen, daß wir im wesentlichen Bewußtsein sind, daß wir das immer waren und immer sein werden und daß jedes Wesen im Universum mit uns einen gemeinsamen göttlichen Ursprung hat und daß sich alle miteinander entwickeln, um jene grenzenlose göttliche Möglichkeit immer mehr und mehr zu verwirklichen – welche unvorstellbar weite und wunderschöne Aussichten eröffnen sich uns dann! Wir beginnen uns von den Begrenzungen unseres persönlichen Ich loszureißen und fangen statt dessen an, in der Freiheit unseres universalen Selbst zu leben. Wir beginnen, unsere Mitmenschen nicht als Konkurrenten um dieselben begrenzten materiellen Mittel zu sehen, sondern als spirituelle Brüder, die sich zu dem gleichen zeitlosen kosmischen Aben-

teuer aufmachen, um ihre innere Göttlichkeit zum Ausdruck zu bringen und selbstbewußt zu dem zu werden, was sie hervorgebracht hat. Wie können wir dann noch dem Leiden anderer unseren Rücken zukehren, der schrecklichen Einsamkeit einer menschlichen Seele, die sich unbewußt nach der Vereinigung mit ihrer universalen Essenz sehnt und noch unfähig ist, sich vollständig zu erinnern, warum sie durch ein rein persönliches Leben keine Zufriedenheit findet?

Was also ist ein echter Mensch? Einer, der nicht für sich selbst, sondern für alle lebt. Er kennt das Herzeleid und die Mühen seiner Brüder, weil sie seine eigenen sind. Er kennt viel äußeres Versagen, weil er unvollkommen ist und seine Ideale weit großartiger sind, als er bereits jetzt durch sein Leben zum Ausdruck bringen kann. Aber er verzagt niemals, denn wenn er seinen Bruder unter den Lasten des Leidens erkennt, strahlt er spontan seine innere spirituelle Liebe aus – weil er selbst diese Liebe wird.

Wer die Hungrigen nährt, ehe er seinen eigenen Hunger gestillt hat, bereitet für sich ewige Nahrung. Wer auf diese Nahrung zum Wohle eines schwächeren Bruders verzichtet, ist – ein Gott.

– ÖSTLICHES SPRICHWORT

Heather Krauss:

DAS ABENTEUER UNSERER ZEIT

ES ist eine Binsenwahrheit, daß unsere Zeiten verwirrend und besorgniserregend sind. Schlagzeilen in den Zeitungen, Autoaufkleber und Schutzumschläge beleuchten die kritischen Punkte: Gott ist tot. Abtreibung ist Recht. Generationenkluft. Stop dem Uranabbau. Verboten die Bombe. Söhne und Töchter angesehener Freunde haben ihre Köpfe glatt rasiert und die gelben Gewänder der Hare-Krishna-Sekte angezogen. Wenn sie ihre kleinen Glocken läuten und in den Straßen betteln, werden sie von der Polizei verhaftet. Die sensationshungrige Menge strömt zu den Unterhaltungsstätten, um Uri Geller zu sehen, wie er Teelöffel magisch verbiegt. Ein leichtgläubiges Publikum reißt sich in den Buchläden um die Taschenbuchausgaben von Däniken, sobald sie ausgepackt sind. Die Welt ist ruhelos, unständig, voller Ängste, seltsamer Faszinationen und Drohungen.

Ein Interpret der modernen Szene, der hilft, einen Sinn in allem zu finden, ist der Historiker Theodore Roszak.*) Er sieht in diesen Erscheinungen die weitverbreitete Entfaltung eines echten spirituellen Suchens neben einer evolutionären Verlagerung des Bewußtseins. Er hat viele Kulte und neue Philosophien aus dem Bewußtseinskreis, wie er es nennt, gesammelt und klassifiziert. Aber er meint, daß sein Inventarverzeichnis der Anzahl, die es hier gibt, kaum gerecht wird. Seine Auswahl

*) *Unfinished Animal: The Aquarian Frontier and the Evolution of Consciousness* (Unvollendetes Wesen: An der Grenze zum Wassermann-Zeitalter und die Entwicklung des Bewußtseins), Harper & Row, New York, 1975, 271 Seiten, \$ 10.00.

reicht von jüdisch-christlichen Erneuerungsbewegungen, östlichen Religionen, Psychotherapien, geistigen Heilweisen, Organismen (Holismus) bis zu Pseudowissenschaft und Popkultur mit ihrer Erfahrung eines durch Drogen und Rockmusik gesteigerten Bewußtseins. Die Sprache hat kein Wort, das das ganze Gebiet der psychisch-mystisch-parawissenschaftlich-spiritualistisch-therapeutischen Bemühungen umfaßt. Roszak faßt sie unter der Überschrift "An der Grenze zum Wassermann-Zeitalter" zusammen, "eine schwierige Landschaft . . . eines zeitgenössischen Abenteuers."

Die gesamte Bewegung – und es ist charakteristisch, daß es sich um eine große Massenbewegung handelt – ist eine Reaktion auf die unpersönliche "wissenschaftliche Weltbetrachtung", die die Religion ausgeschlossen hat. Roszak behauptet, daß wir uns mitten in einer religiösen Renaissance befänden, daß sie aber keine Rückkehr zur Orthodoxie bedeute. Für viele empfindliche Gemüter bedeutet orthodoxe Religion "seelische Bindung" und Zensur von Erfahrungen. Die orthodoxe Religion ist ihren seelischen Nöten gegenüber taub und blind. Das religiöse Suchen zeigt sich in unkonventionellen Tätigkeiten: in mystischem Speisekult, unkonventioneller Medizin und vergeistigtem Sport und Turnen.

Roszak erinnert uns daran, daß es in den letzten fünfhundert Jahren zwei Epochen mit bedeutenden Gegenkulturbewegungen gegeben hat. Die Renaissance-Periode war wegen ihrer Wiederentdeckung der Schriften des klassischen Altertums von Bedeutung, aber auch wegen des Interesses an Magie und Mystik, wie es von Marsilio Ficino und Pico della Mirandola in Italien dargestellt wurde. Für letzteren "besteht des Menschen Würde in seiner erhabenen Beziehung zu Gott und, wenn er ein Magus ist, in der Kraft, die er aus dem Universum ziehen kann." (1) Quelle dieses Glaubens war die hermetische Literatur und die Kabbala mit ihren magisch-religiösen Techniken.

Die zweite Ära war die romantische Bewegung im späten achtzehnten bis zum frühen neunzehnten Jahrhundert. Die ro-

romantische Periode war eine Reaktion auf die Lehren der Aufklärung. Die Künstler dieser Zeit schauten nach innen, um fremdartige Empfindungen zu suchen. Sie betrachteten das Leben mit erwachter Empfindsamkeit und aus einer neuen Sicht. Sie beschäftigten sich mit den Problemen des Seins, des Schicksals: Wer sind wir? Wohin gehen wir? Gibt es ein Leben nach dem Tode? Träume, Alpdrücken und Ängste, heidnische Empfindungen und religiöse Mysterien . . .

In allen Zeitaltern besteht für die Menschen die Notwendigkeit des Wachstums, indem sie moralische Würde und einen persönlichen Sinn nur darin finden, ihr Leben zu leben. In unserer Zeit ist der Erwerb von Wohlstand und beruflichem Status für manche erniedrigend und befremdend. Sie suchen eine klare Trennung und einen neuen Anfang. Deshalb rasieren sie sich ihre Köpfe und legen gelbe Kleider an oder schließen sich Erfahrungsgruppen oder anderen Organisationen an, die versprechen, was sie in der etablierten Gesellschaft nicht finden können. Manche entrüsteten Beobachter können nicht verstehen, daß ein bedeutungsloses Leben nicht bedeutungsvoller wird, indem man sich den Konventionen und Gebräuchen, die es in erster Linie bedeutungslos machten, anpaßt.

Wie alle Wege zur Erneuerung, so ist auch die Gegenkultur voller Gefahren. Roszak hat den Verdacht, daß einige Konzepte "schändlich weit hergeholt sind." Einfache Gemüter können zu Tätigkeiten verleitet werden, die ohne tieferen Sinn und unnütz sind. Andere mögen ausgenutzt und zu Gewalttätigkeit und Schlechtigkeit veranlaßt werden. Nicht alle sind echte Suchende. Da gibt es am Rande jene, die die psychologisch Einfältigen und Naiven betrügerisch manipulieren. Es mag wohl sein, sagt Roszak, daß wir eine mißlungene Gattung sind, besonders wenn wir nicht erkennen, daß die Zeiten von uns spirituelle Intelligenz verlangen, um zwischen dem Echten und dem Falschen zu unterscheiden. Jede neue Bombe, noch schrecklicher als die vorherige, oder vom Menschen verursachte Hungersnöte können das physische Überleben bedrohen. Spirituelle Intelligenz muß uns warnen, daß, wenn der Mensch nicht träumen kann,

keine Visionen hat und weder Wunder noch Begeisterung kennt, sich nicht nur Gott zurückzieht, sondern der Mensch auch stirbt.

In einem gewissen Sinne sucht diese große Bewegung nichts Neues. Obwohl heute oft über Kirlian-Photographie oder Bewußtseinsspaltungs-Forschung gesprochen wird, entdecken doch viele an der Grenze des Wassermann-Zeitalters, daß das, was sie suchen, in früheren Kulturen verborgen liegt, mit denen die Überlieferung begann. Die Reise nach vorn ist paradoxerweise eine Reise rückwärts und nach innen – "ein radikaler Traditionalismus". Bei diesem Suchen in der Vergangenheit werden die Außenseiter – die vereinzelt in der Mythe vorkommen – gefunden werden. Sie hatten entdeckt, daß unter allen Geschöpfen der Mensch wählen muß, um das zu werden, wozu er geboren wurde. So wie er jetzt ist, ist er ein unvollendetes Wesen, das erst beginnt, Mensch zu werden, wenn es nachdenkt und entdeckt, daß Menschsein eine Aufgabe des Willens ist. Roszak lenkt uns dahin, indem er uns die wenigen als Schöpfer der ursprünglichen menschlichen Kultur vorstellt, von denen mündlich und rituell etwas übermittelt wurde. Die Riten und Bilder, die ursprünglich als Sprache gedacht waren, um die Wahrheit über den Menschen zu lehren, müssen als Symbole verstanden werden. Diese Symbole aus der visionären Erkenntnis der wenigen sind die abenteuerlichen Geschichten der Mythen und Legenden. Die wahre Entwicklung des Menschen ist sein spirituelles Abenteuer, das in den Geschichten über das heldenmütige Suchen, über das Sterben und Wiedergeborenwerden der Heilande, über gefährliche Reisen und Wanderungen und über magische Prüfungshindernisse herausgearbeitet wurde. Diese wenigen wurden sich in einzigartiger Weise bewußt, daß der nächste Schritt in der menschlichen Entwicklung nicht die weitere Evolution des physischen Körpers betraf, sondern die graduelle Entfaltung der Seele und des Geistes. Diese Entfaltung sollte so verstanden werden, daß sie für den Menschen so normal und natürlich ist, wie die Entwicklung der Eichel für die Eiche natürlich ist.

Mit dem Wort Evolution meint Roszak nicht "bloße kulturelle

Veränderung". In seiner Auslegung bedeutet die Evolution des Bewußtseins etwas mehr und etwas anderes als Veränderungen des physischen Gehirns. Die orthodoxe Biologie schließt spirituelle Notwendigkeit und menschliches Schicksal nicht in ihr Konzept ein. In ihrem Lehrsystem wird der alte Gott durch einen anderen Gott ersetzt: Allmächtiger Zufall. In den Lehrsystemen gibt es Modeerscheinungen, und das wissenschaftliche Ansehen hängt von der jeweiligen Zeit ab. In der Geschichte der Wissenschaft folgt eine Lehre der anderen, und "genau gesehen, beherrscht letztlich das gerade gültige Bild, das sich eine Zeitepoche über die Natur ihrer Welt macht, das gesamte Denken." (2) Roszak glaubt, daß die modernen Erklärungen über den Menschen die nichtphysischen Elemente, die genauso beständig sind wie die körperlichen Eigenschaften, ignorieren: Sprache, Kunst, das Herstellen von Werkzeugen (man beachte: nicht der Gebrauch von Werkzeugen), religiöse Verehrung. Diese Eigenschaften sind angeborene Leistungsfähigkeiten. Ihre Verwirklichung in der Kultur verändert sich mit Zeit und Ort. Das Unorthodoxe im Denken und Verhalten, das sich an der Grenze zum Wassermann-Zeitalter zeigt, so roh, ängstlich und unsicher es auch ist, ist eine Verwirklichung des Menschen als ein "Sucher nach dem Sinn, ein Schöpfer von Visionen."

Erklärungen darwinistischer Art können nicht sagen, was das Leben auf der Erde mit sich selbst anzufangen beabsichtigt. Ist es wirklich ein ständiges Karussell der Anpassung an die physische Umgebung? Unorthodoxe Biologen empfinden die Notwendigkeit, eine Art integrierende Kraft in das evolutionäre Bild einzuführen: "irgendeine Kraft, die in verstandesmäßiger (mindlike) Weise dahin wirkt, einen Zweck zu erreichen." (3) Eine viel ältere Überlieferung als die moderne Biologie spricht von der Evolution des Bewußtseins. In dieser Überlieferung liegt der ursprüngliche Begriff der Evolution – ein Begriff, den Darwin und seine Nachfolger zur Metapher der natürlichen Selektion abgewertet haben. Roszak nennt diese sich durch die Jahrhunderte hinziehende Überlieferung die Verborgene Weisheit. Dies ist ein "Drama der Umwandlung: *Evo-*

lution mit allem, was die Biologie ausließ." (4) Dies ist der Weg, dem der menschliche Geist in der Evolution seines Bewußtseins folgt.

Dieser verborgene Strom kam in alten Zeiten als Neuplatonismus und Gnostizismus an die Oberfläche. In neuerer Zeit fanden seine Lehren während der Romantik Eingang in das europäische Denken. Im 19. Jahrhundert und anfangs des 20. Jahrhunderts entgegneten Außenseiter wie Blavatsky, Steiner und Gurdjieff Darwins Evolutionsideen mit Ausführungen, die so abwegig erschienen, daß sich orthodoxe Köpfe in ihrer Blindheit nie die Mühe machten, sie zu widerlegen. Ihre Philosophien enthalten Mythen, Legenden, persönliche Visionen und antiken Sagenschatz. Roszak meint, daß diese Schriftsteller das evolutionäre Bild erstmals als neuen Maßstab menschlicher Vernunft gebrauchten. Ihre Sprache und Anspielungen seien für moderne Augen eigenartig. Diese okkulten Evolutionisten beabsichtigten, die visionären Reichweiten des Geistes zu enthüllen. Roszak erinnert uns daran, daß oft vergessen wird, daß Helene Blavatsky die erste war, die in den Jahren nach der Veröffentlichung von *Der Ursprung der Arten* gute Gründe für ein transphysisches Element in der Evolution gegen die darwinistischen Theoretiker vorbrachte. Sie lehnte Darwins Arbeit nicht ab, sondern betonte beharrlich, daß diese die mentale, schöpferische und visionäre Seite des menschlichen Lebens völlig ausgelassen habe, d.h. das Bewußtsein wurde weggelassen. Es handele sich um eine durchaus faire Kritik, in der gesagt wird, daß die Darwinisten und Neo-Darwinisten nur die biologische Phase der menschlichen Entwicklung erklären können, wenn ihr Begriffsschema keine Fuge für die spirituelle Dimension des Menschen offen läßt. Die Theosophen werden Roszaks Beurteilung von H.P.B. nicht ganz zustimmen, aber sie werden mit ihm darin übereinstimmen, daß sie ein "geschultes Auge für die tiefe Bedeutung von Mythen und Symbolen hatte." (5)

In Steiners Weltbild ist die evolutionäre Vorstellung von der menschlichen Natur entscheidend. Er lehrte seine Studenten

eine wohldurchdachte kontemplative Disziplin, um die Fähigkeiten des Bewußtseins zu stärken, weil diese allgemein durch Tagträumen und Halluzinationen geschwächt würden. Lobenswerterweise bestand Steiner darauf, Mitleid und persönliches Opfer zu üben, um jede Selbstbezogenheit zu korrigieren, die bei der Hebung des Bewußtseins entstehen könnte.

Der dritte Evolutionist, George Gurdjieff, glaubte, daß es Evolution nur für einige wenige Auserwählte der menschlichen Tiere gibt, für jenen "bewußten Kern", der sich seiner menschlichen Identität bewußt geworden ist und evolvieren will. Gurdjieff scheint ein Mensch ohne feste Grundsätze gewesen zu sein, aber er verwendete die Evolutionsidee in neuartiger Weise. Viele der zeitgenössischen Psychotherapien sind, wie Roszak sagt, Echos seiner merkwürdigen Experimente in bezug auf menschliche Beziehungen – Encounter-Gruppen, transaktionale Analyse, Synanon-Spiele.

Im konventionellen Humanismus und im konventionellen Christentum gehörte zum Menschsein anscheinend stets die strikte Wahl zwischen dem absolut Guten und dem absolut Bösen. Ein Aspekt der Wassermann-Szene ist die Weigerung, dieses "Entweder-Oder" anzuerkennen. Es gibt dort keine Bindungen an die Regeln der Konvention – alles ist eine ungeheuer weit ausgebreitete Möglichkeit. Wieviele von uns, die nicht an dieser Grenze stehen, sind mit ihren Lebenserfahrungen wirklich zufrieden? Wie können wir darauf reagieren, wenn wir uns vom Standpunkt der Tugend aus nur in Richtung Sünde bewegen können? Von der Überlieferung der verborgenen Weisheit können wir lernen, daß das Sichbewußtwerden der spirituellen Evolution der Anfang für die Entwicklung unseres eigenen inneren visionären Wachstums ist.

Nach Roszak bilden Mythe, Magie und Mystik die Dreieit, die das spirituelle Wachstum anregt. In dem allgemein üblichen Verständnis dieser Dreieit sieht er den Grad des spirituellen Niedergangs in der westlichen Gesellschaft. Mythen werden als Lügen oder Kindermärchen angesehen. Magie ist Schauge-

schäft, 'Kaninchen aus dem Hut'. Die Mystik ist ein 'Krimi' geworden, bestenfalls ein Puzzle. In *Unfinished Animal* zwingt uns Roszak zur Erkenntnis, daß Mythen den geschichtlichen Ereignissen eine Rangfolge geben müssen, sonst wird alles gleich wissenswert, gleich wertlos, und die Vergangenheit hätte uns nichts zu lehren. Wenn Magie die Leute nicht mit der Natur verbindet, warum sich um die Umwelt kümmern? Wenn die Mystik uns nicht dazu führt, unsere wahre spirituelle Identität zu entdecken, dann werden wir unvollendete Tiere bleiben.

LITERATURNACHWEISE

1. Frances A. Yates, *Giordano Bruno and the Hermetic Tradition*, S.161.
2. Edwin Arthur Burtt, *The Metaphysical Foundations of Modern Physical Science*, S.3.
3. *Unfinished Animal*, S.101.
4. *Ibid.*, S.110.
5. *Ibid.*, S.123.

Da alle Dinge aus einer Einheit entstehen, kehren sie durch reine Naturnotwendigkeit zur Einheit zurück. Unterschiede entfalten sich, Gegensätze entstehen; aber alles wird durch die Einheit an der Quelle in ein organisiertes System eingliedert.

– PLOTIN

I. M. Oderberg

DER HEILIGE PILGER IM GRIECHISCHEN DENKEN

WENN wir in Betracht ziehen, daß der Mensch aus Körper, Seele und Geist zusammengesetzt ist, dann ist der heilige Pilger im griechischen Denken die menschliche Essenz, die mit der langen und anstrengenden Aufgabe beschäftigt ist, sich selbst zu finden. Er ist ein Pilger, weil er aus seinem ursprünglichen Zustand unerweckter Spiritualität verbannt wurde und sich auf einer Reise befindet, die ihn durch die mühevollen Last vieler Erfahrungen zu seinem alten Platz zurückbringen wird, aber *dann* ist er sich seiner angeborenen Reinheit und Qualität bewußt.

Das alte historische Griechenland hatte zwei Religionen. Die eine war die allgemein bekannte Lehre, die mit den olympischen Göttern in Zusammenhang stand. Die andere, nicht öffentliche, war mit den Mysterien-Schulen verbunden, wie die von Eleusis in der Nähe von Athen und von Samothrake, einer abgelegenen Insel. Die Schriften von Plato und seinen Nachfolgern sind mehr oder weniger allgemein bekannt, aber nicht die Schriften derjenigen, die vor Sokrates lebten. Die orphischen und pythagoräischen Gemeinden hatten zum Beispiel ihr geheimes Schulungssystem. Sie gebrauchten einen Symbolismus, der, wie wir heute erkennen, generell von allen Völkern angewendet wurde. Der Hauptteil dieser esoterischen Lehren befaßte sich mit dem kosmischen Leben und den Wesen, durch die es in Erscheinung tritt. Sie wurden mit einer Methode der Charakterschulung verbunden, durch die die verschiedenen latenten Aspekte des menschlichen Wesens ans Licht gebracht werden sollten. Führende Männer des Landes verdankten ihre

edle Gesinnung der Teilnahme an den Mysterien.

In den Anfangsstadien des Kurses vermittelten die Riten und Zeremonien mit der damit verbundenen Interpretation in dramatischer Form eine Weisheitslehre über die Natur und die Bestimmung des Menschen, die aus der weit entfernten Vergangenheit überliefert worden war. In den späteren Graden, nach direkteren Instruktionen brachte der Höhepunkt eine Gegenüberstellung des Kandidaten mit seinem innersten Sein, einem Selbst, das höher ist als die alltägliche Person oder Maske – eine wirkliche Gottheit.

Viele der griechischen Philosophen und Wissenschaftler waren Graduierte der Mysterien-Schulen. Doch moderne akademische Institutionen reihen ihre Schriften unter die Schriften nichtinitiierten Denker ein, als ob alle Texte lediglich Entwicklungsstufen auf dem Weg zum modernen Denken wären. Diese Texte werden danach behandelt, was sie anscheinend aussagen – die äußeren Worte werden für die innere Bedeutung genommen. Aber jene alten Gelehrten, die in Eleusis und verwandten Zentren geschult wurden, waren durch strenge Gelübde gebunden, die Essenz der empfangenen Lehren und Instruktionen niemals bekanntzugeben. So nahmen sie an kritischen Stellen ihrer schriftlichen Abhandlungen zu Mythen und Metaphern, Allegorien oder Analogien Zuflucht – und auch das nur, wenn es ihnen erlaubt wurde, wie es bei Plato anscheinend der Fall war. Man geht an der inneren Bedeutung vorbei, wenn man die Symbole oder die verhüllten Hinweise mißachtet.

Die alte griechische Tradition bezieht sich auf die Grundlagen der Eleusinischen Mysterien der vorhomerischen Zeit. Sie kreiste um die zentrale Figur des Dionysos, den spirituellen Erlöser, der manchmal "Mitternachts-Sonne" genannt wurde, um den polaren Gegensatz zum materiellen Tag zu kennzeichnen. Hauptthema der dionysischen Mysterien war die kosmische Einheit, an der alle Wesen teilhaben, d.h. die Einheit aller Lebewesen im universellen Leben. Die Dionysien waren schon zu der Zeit alt, der Orpheus zugeschrieben wurde. Nach



Dionysos in Eleusis: Gekrönte Demeter; Tochter Koré mit Fackeln, das Gesicht Dionysos mit Bacchantenstab (Zauberstab) zugewandt; 4. Jahrhundert v. Chr., Vase im Museum von Lyon

dem Historiker Diodorus war das im 13. Jahrhundert v. Chr., obwohl andere seine Periode in das 8. Jahrhundert v. Chr. oder viel näher an die Zeit von Pythagoras im 6. Jahrhundert verlegen. Nicht wenige unserer Gelehrten bezweifeln, daß Orpheus überhaupt existierte. Es sind Beweise vorhanden, daß es eine Reihe von charismatischen Lehrern gab, die den Namen Orpheus trugen. Sie waren Glieder in der "Goldenen Kette des Hermes" des Psychopompos (Führer der Seelen in die Unterwelt) – des Hermes, der in die Weisheit der Götter einweiht. Diodorus und andere Griechen deuteten an, daß eine Überlieferung über den Ursprung einer alten Lehre vom Kosmos und von den Menschen existiert hat, die weit in die ferne Vergangenheit, lange vor den ersten Orpheus, zurückreicht. Von einigen der orphischen Hymnen wird in den Klassikern gesagt, sie seien in einer ganz archaischen Sprache geschrieben worden, die so alt ist, daß der Neuplatoniker Proclus sie "die Sprache der Götter" nannte.

Im Verlauf der Jahrhunderte verfielen die Dionysien unvermeidlich immer mehr in erstarrte Bräuche und Rituale. Die heiligen Symbole verkrusteten zu Dogmen und Fomeln, so daß sie selbstverständlich wurden und ihr Sinn die Herzen und Gemüter der Menschen nicht mehr zu einem höheren Leben erweckte. Zum Beispiel wurde das einst heilige Trinken von Milch und Honig – symbolisch die Vermengung der spirituellen Essenz mit ihrer materiellen Ausdrucksform – abgeändert. Es gab nun den berausenden Wein, der zu den Trinkorgien der Mänaden führte, 'Priesterinnen' einer verfälschten Version von Dionysos. Daher wurden durch den Orpheus des 8. Jahrhunderts v. Chr. und von seinem Nachfolger Musäus Reformen eingeführt. Diese enthielten eine bemerkenswert genaue und umfassende Kosmogonie und einen Bericht über Ursprung und Natur des Menschen.

Diese tiefe Philosophie über die Geburt und das Wachstum des Universums und über Aufbau, Motivierung und Aufgabe der Menschen wurde in zwei Ideen-Zyklen eingeschlossen. Wir werden uns hier mit dem Mythos des Erlösergottes Zagreus befassen, der von All-Vater Zeus geboren wurde (nicht zu verwechseln mit dem olympischen Aspekt von Zeus): Zagreus war auch das Kind von Semele, der Erde, einem Aspekt von Demeter oder der Natur. Er verkörperte einen Strahl oder eine Eigenschaft seines Vaters, der sich an ihm erfreute. Aber Zagreus wurde von den Titanen getötet – Symbole der blinden oder unintelligenten Kräfte der Natur. Als Zeus von einer Mission zurückkam und sah, daß die Titanen Zagreus getötet hatten und deshalb ein Festmahl abhielten, tötete er sie durch Blitz und Donner. Ihre Asche wurde mit dem noch schlagenden Herzen von Zagreus, das von Apollo, der Tagessonne, gerettet worden war, vermischt. Aus der Mischung der Titanenasche mit dem Herzen von Zagreus wurden die Menschen gestaltet.

Dieser Mythos bringt zum Ausdruck, daß der Mensch eine Dualität ist. In seinem Innersten ist die Essenz des Göttlichen, die von seinen unbeherrschten titanischen Aspekten umgeben ist. Diese müssen erst für das göttliche Element geschult werden und können dann in eine gleiche und unter Kontrolle

stehende reine, mitleidsvolle Eigenschaft umgewandelt werden. Das orphische Einweihungssystem enthielt dieses Konzept. Es bedeutete zunehmende Entfaltung der nichtmateriellen, unpersönlichen oder nichtegoistischen Eigenschaften und betonte, daß die Seele ein "Wanderer aus ihrem früheren göttlichen Zustand ist." Nachdem der orphische Kult jahrhundertlang verschwunden war, erfuhr er eine späte Wiederauferstehung in römischen Zeiten. Grabstätten aus darauffolgenden Perioden enthielten viele Hymnen, die diese Lehre beinhalten. Ein solcher Vers lautet:

Ich bin ein Kind der Erde und des Sternenhimmels.
Aber mein Geschlecht kommt (allein) vom Himmel. 1)

Die Orphiker glaubten nämlich, daß die göttliche und unsterbliche Seele von den himmlischen Feuern herabstieg und in die Dunkelheit des menschlichen Körpers eingekerkert wurde. Werner Jaeger gebraucht eine schöne Ausdrucksweise für diese Seite der orphischen Theogonie: Die Seele tritt "auf den Flügeln des Windes" in das neugeborene Kind ein.

Ein weiterer Philosoph, Empedokles (5. Jahrhundert v. Chr.), brachte in mehr oder weniger verhüllter Sprache die Vorstellung von der dualen Natur des Menschen zum Ausdruck: Im Herzen göttlich, versunken in materielles Erdendasein. Er, der verschiedentlich als Orphiker und als Pythagoräer bezeichnet wird, faßte diese Vorstellung bündig in einem Vers zusammen, der ebenfalls aussagt, daß alles Leben aus der Einen Quelle in seine vielen Manifestationen als Geschöpfe fließt, und umgekehrt, daß die Vielen am Ende eines "Äons" oder Zeitalters wieder im Einen aufgehen werden. Das geschieht zyklisch nacheinander – d. h. der Wechsel kehrt periodisch zwischen *Ausdruck* und *Eindruck* wieder.

Zweifach die Geburt, zweifach der Tod der Dinge;
denn jetzt führt das Sichbegegnen der Vielen zu Geburt und Tod;
und jetzt fliegt alles, was immer aus ihrer Trennung entsteht,
auseinander und stirbt. Und dieser langsame Austausch wird
niemals enden. 2)

Das scheint eine Anspielung auf die physische Geburt und auf die Geburt der Seele im Körper in einem späteren Stadium des Wachstums zu sein. Auf den menschlichen Zustand angewendet, könnten die beiden Tode den physischen Tod eines Menschen und den späteren Tod bedeuten, wenn sich die Seele von ihren niedrigeren Elementen trennt. Er trifft folgende bedeutende Feststellung:

Es gibt ein Orakel der Notwendigkeit, ein altes Dekret der Götter, ewig, fest versiegelt durch große Eide. Wenn eines der göttlichen Wesen, deren Los langes Leben ist, seine eigenen Glieder sündig mit Blutvergießen befleckt und aus Haß einen falschen Eid geschworen hat – diese dreimal zehntausend Zeiten weit von der Gemeinschaft der Gesegneten wandern müssen und während dieser Zeit in allen Arten sterblicher Formen geboren werden, wobei ein schwerer Lebensweg dem anderen folgt.

Denn die mächtige Luft jagt sie in das Meer, und das Meer speit sie aus auf das trockene Land, und die Erde (*treibt sie*) in die Strahlen der flammenden Sonne; und die Sonne schleudert sie in die Wirbel des Äthers. Ein (*Element*) erhält sie vom anderen, und alle verabscheuen sie. Von diesen bin auch ich jetzt einer, ein Flüchtling des Himmels und ein Wanderer . . .

Denn bisher bin ich als Junge, Mädchen, Pflanze, Vogel und stummer Fisch geboren worden. Ich weinte und klagte, wenn ich das mir unbekannt Land (*bei der Geburt*) sah. Wie groß ist die Würde, wie tief das Glück, aus denen (*ich vertrieben bin*)! 'Wir sind in diese überdachte Höhle gekommen.' 3)

Die "überdachte Höhle" ist der physische Körper. In anderen Texten und Mythen wird er als das Grab des Göttlichen Gefangenen bezeichnet – als das mitleidsvolle höhere Selbst in uns, das in enger Verbundenheit bei uns verweilt, bis unser niederes Selbst seine Substanz gereinigt und sie der feinsten Qualität unserer zusammengesetzten Natur gleichgemacht hat.

Empedokles fügt hinzu, daß diejenigen, die sich ganz und gar rein halten, Seher, fürstliche Lehrer und alle Arten von Wohltätern der Menschen werden und daß sie vom menschlichen Stadium "zu Göttern höchster Ehre erblühen. Sie werden Herd und

Tisch mit den anderen Unsterblichen teilen und vom Los menschlichen Kummers befreit und unzerstörbar sein.“ 4) Sie werden ihre verlorene Göttlichkeit wiedererlangt haben.

Seine Bezugnahme auf den Haß im Zitat muß im Lichte seiner Vorstellung vom Universum interpretiert werden. Danach ist das von uns in seiner manifestierten Form wahrgenommene Universum das Ergebnis des Wechselspiels zweier Kräfte, Liebe und Haß oder Anziehung und Abstoßung, die auf die vier Elemente wirken: Erde, Luft, Feuer und Wasser – nicht die uns bekannten Elemente, sondern das, was wir deren Essenz oder innere Qualität nennen könnten. Deshalb deutet die Aussage, die Menschen würden vom Haß gelehrt, in diesem Zusammenhang an, daß sie zum Materiellen hingezogen und vom göttlichen Aspekt des Lebens abgestoßen werden. Dies hängt auch mit einer alten Vorstellung zusammen: Wenn die Manifestation eines materiellen Universums, einer Welt oder niedrigerer Wesen beginnt, dann können die Lebensfunken im Zentrum einer jeden Einheit durch die Körper, die sie aussenden, neue Erfahrungen gewinnen. Mit diesen Körpern (Trägern) wird die unmittelbare Umgebung wahrgenommen und auf sie eingewirkt. Sie sind aus mehreren Graden gröberer Substanzen zusammengesetzt, bis der niedrigste Punkt, der für die betreffende Wesenheit möglich ist, erreicht ist. Dann beginnt der umgekehrte Prozeß. Die Kräfte, die auf den spirituellen Pol ihrer magnetischen Essenz ansprechen, sammeln sich und aktivieren jenen Teil ihrer Natur. Schließlich kehren sie zum Ausgangspunkt dieser Lebensphase zurück und treten wieder dort ein, von wo sie kamen. Doch nach der Beendigung des Zyklus sind sie sich ihrer Menschlichkeit oder Göttlichkeit voll bewußt.

Aus dem oben angeführten Zitat von Empedokles und aus anderen noch erhaltenen Bruchstücken seiner Schriften wird auch seine Vorstellung ersichtlich, daß er in der Evolution einen Weg des Wachstums erkannte. Der Unterschied zwischen seiner und der geläufigen Auffassung über die Evolution liegt darin, daß er die *Wesenheit innerhalb* ihrer vielen körperlichen Ausdrucksformen alle Zeitalter hindurch als den evolvierenden

Faktor ansah und nicht nur als Formen, die aus sich heraus oder lediglich durch Hinzufügen von Fähigkeiten, die aus Not-situationen entwickelt worden sein sollen, neue Formen erzeugen.

Wir könnten noch die Beiträge anderer vorsokratischer Philosophen betrachten, doch durch die meisten zieht sich der gleiche Faden. Wie schon erläutert, begann Orpheus, als er sah, daß die Dionysischen Lehren entartet waren, mit ihrer Erneuerung und stellte die verlorene Reinheit und die katalytische Kraft, wenn auch in einer neuen Form, wieder her. Jedoch mit der Zeit und durch die Launenhaftigkeit der Menschen wurde auch sein System durch Dogmen verkrustet, und die Vorgänge wurden zu bloßen Ritualen. Dann erschien Pythagoras auf der Bühne und gab den alten Wahrheiten eine neue Formulierung. Andere Persönlichkeiten – Orphiker und Pythagoräer, die aus angeborener Erkenntnis mit dem heiligen Strom, so wie er ursprünglich ausgesandt worden war, in Einklang standen – handelten – trotz der Zusätze, die von 'Nichtsehenden' aufgedrängt wurden – entweder als 'Einzelgänger' oder starteten neue Bemühungen, die ein oder zwei Generationen hindurch weiter wirkten. So schrieb zum Beispiel Pherecydes von Syros (7. -6. Jahrh. v. Chr.) ein Buch, das im Altertum bewahrt wurde, uns aber verlorengegangen war. Ein großer Teil davon wurde erst kürzlich wieder entdeckt. Es hieß *Heptamychos*, der Siebenräumige (Kosmos). Nach Kathleen Freeman handelt es vom göttlichen Ursprung des Universums und war als eine Allegorie geschrieben. Die These, daß das Universum eine siebenfache Manifestation sei, ist bemerkenswert, denn sie stimmt mit allen alten mystischen Lehren überein, die dem Kosmos sieben Aspekte, Prinzipien oder Bewußtseinsebenen zuschreiben.

Nach dem Niedergang der pythagoräischen Schule entfernte Plato jene Teile der Lehre, die das Original oder die ursprünglichen Wahrheiten verfälschten. Die übrigen ließ er jedoch so, wie sie von Orpheus und Pythagoras gebracht worden waren, und kleidete sie in seine eigenen, unvergleichlich schönen Texte. Er gab in seinen Dialogen lediglich die grundlegenden

spirituellen Anschauungen wieder, die als ein Strom durch lange Zeitalter hindurch geflossen waren.

Wer ist nun der Heilige Pilger? Ist er der menschliche Mensch, der in einer Folge von Geburten und Wiedergeburten durch die "Zyklen der Notwendigkeit" reist, bis alle seine latenten menschlich-göttlichen Eigenschaften zum Vorschein gekommen sind? Oder ist dieser wahrhaft Geweihte Eine die mitleidvolle Wesenheit, die jeden von uns in der weit zurückliegenden Nacht der Zeit erleuchtete, als wir noch nicht selbstbewußt waren, noch unbewußt der anderen oder des Raumes und der Zeit? Sind wirklich wir selbst der Heilige Pilger, auf dem Wege, seine Göttlichkeit zum Ausdruck zu bringen *und* jener Andere, der mit uns bleibt, sogar noch in den Zeitaltern nach unserem ersten Erwachtsein?

An diesem Punkt unserer Betrachtung kehren wir zur Geschichte von Orpheus zurück, denn er wurde später eine Schlüsselfigur innerhalb seiner eigenen Mysterien. In dem Mythos, der zu jenem Lehrsystem gehört, gab es sieben symbolische Abschnitte in Orpheus' Leben, die für seine Anhänger und ergebenen Schüler *ihren* Lebensweg darstellten. Diese abgestuften 'Schritte', die das Leben zu einem *Opfer* für die Gottheit machen und diesem Leben die Qualität der *Heiligkeit* geben, waren folgende:

1. Orpheus' göttliche Geburt;
2. sein heiliges Suchen auf der Reise der Argonauten, um das 'Goldene Vlies' zu finden;
3. seine mystische Vermählung mit Eurydike und seine Aufgabe als göttlicher Lehrer;
4. sein erster Schmerz beim ersten Tod von Eurydike;
5. sein Abstieg in den Hades;
6. sein zweiter und letzter Schmerz beim zweiten Tod von Eurydike, der 7. in seiner Passion gipfelt.

Letztere wurde dadurch symbolisiert, daß er von den wütenden Mänaden, denen er widerstanden hatte, in Stücke gerissen wurde.

Ohne Zweifel trifft dieser Zyklus von 'Augenblicken' auf unser eigenes tägliches Leben zu. Auch wir haben vor langer Zeit eine göttliche Geburt gehabt; unsere Argonauten-Reise ist

das Suchen nach dem "Goldenen Vlies", ist unsere spirituelle Erleuchtung; ist, wenn wir unserem höheren Selbst von Angesicht zu Angesicht begegnen, wenn wir unser Persönlichkeits-Ego (Eurydike) "verlieren" und versuchen, es in seinem irdischen oder materiellen Leben wiederzubekommen: es ist scheinbarer Tod, wenn dieses Ego geläutert in unsere höheren Elemente verwandelt wird; alle diese "Augenblicke" können wir selbst erleben, obwohl es heute in anderen Begriffen ausgedrückt wird. Die Passion ist allerdings etwas, das mit Worten nicht zum Ausdruck gebracht werden kann. Es mag bedeuten, daß wir allem, was wir besonders schätzen, einen Teil von uns selbst geben; allem, was wir lieben, geben wir etwas von uns. Es mag aber ebenso bedeuten, daß es jene geben wird, die sich so vollständig mit ihrer materiellen Natur verbunden fühlen, daß sie umkehren und versuchen werden, jene, die nicht so sind wie sie, in Stücke zu reißen. Doch es bedarf keiner wörtlichen Interpretation. Der Dialog mit der inneren Bedeutung des Mythos muß im Herzen eines jeden einzelnen stattfinden, und jeder wird eine andere Antwort finden.

In diesem Zusammenhang betrachtet ist der Heilige Pilger freiwillig von seiner Heimat so lange verbannt, wie er im materiellen Leben zusammen mit seinem "Kind", das seine wahre Natur noch nicht erkennt, begraben ist. Das Kind muß die Straßen und Nebenwege des Lebens gehen, die für es durch das Rad der Wiedergeburt gekennzeichnet sind. Das Rad hält er durch die immerwährende Erzeugung kausaler Handlungen und durch die Ernte ihrer Wirkungen in Bewegung. Dieser "Zyklus der Notwendigkeit" wird fort dauern, bis er fähig ist, sich aus der "überdachten Höhle" zu erheben – aus der Verstrickung in die materielle Seite seiner Natur. In der Zwischenzeit wartet und wartet das göttliche Element in uns . . .

LITERATURNACHWEISE

1. Jane E. Harrison: *Prolegomena to the Study of Greek Religion*, Meridian Books, Paperback, New York, 1957; S. 660.

2. William E. Leonard: *The Fragments of Empedocles*, Chicago, 1908; S. 22, Fragment 17.
3. Kathleen Freeman: *Ancilla to the PRE-SOCRATIC PHILOSOPHERS* (Übersetzung von Diels *Fragmente der Vorsokratiker*, griechischer Text mit deutschem Kommentar und deutscher Übersetzung), Harvard University Press, 1966; S. 65, Fragmente 115-120..
4. Freeman, *ibid.*, Fragment 146.
5. F. S. Darrow, bearbeitet aus "Studies in Orphism, I," *The Theosophical Path*, Bd. II. April 1912; S. 256; siehe auch "The Two Faces of Orpheus", *SUNRISE*, Bd. XVII Juli 1968; S. 293.

Elizabeth Bennett

SEI DU SELBST

WIE oft gehen wir in die Natur und an die frische Luft hinaus, wenn das Leben und die eigenen Begrenzungen schwer auf uns lasten. Tief in uns wird etwas von einem entsprechenden Aspekt aus unserer Umgebung berührt, und ein innerer Friede breitet sich über die aufgerissenen Kanten unserer Persönlichkeit aus – eine Andeutung der Harmonie, die allem Seienden zugrunde liegt. Wo wir auch in unserer Welt hinschauen, zum Himmel oder über das Meer, über Wüsten, Wälder oder Prärien, überall spüren wir eine Zweckmäßigkeit, den Einfluß von Wesen, die in einer größeren Einheit leben. Bei aller Verschiedenheit in Art und Menge erfüllen sie ihre Rolle als Einzelwesen einfach dadurch, daß sie zum Ausdruck bringen, was sie im Inneren sind. Es liegt eine Selbstgenügsamkeit und eine

unbestrittene Bedeutsamkeit in diesen Lebewesen. Sie leben und wachsen ohne die Vorbehalte und persönlichen Ängste, die wir so oft fühlen. Jeder Baum, jeder Stein und jeder Stern bringt seine Einzigartigkeit zum Ausdruck und trägt gleichzeitig durch sein eigenes Wesen ein notwendiges Motiv zum allgemeinen Muster der sich entfaltenden Natur bei.

Sind wir Menschen so anders als das Universum um uns? Auch wir sind ein Teil der Natur und wegen unserer inneren Qualitäten vom Ganzen untrennbar. Weit davon entfernt, Fremde zu sein, die auf der Erdoberfläche leben, helfen wir mit, den Planeten zu bilden, und nehmen an jeder Phase seiner Existenz teil. Unser gesamtes Wesen – physisch, psychisch und spirituell – trägt zu den unermeßlichen Kreisläufen der Kräfte und Stoffe, die die Erde darstellen, bei und wird von ihnen aufrechterhalten. Wenn wir unsere Einheit nicht erkennen, so deshalb, weil wir Barrieren und Gewohnheiten im Denken und Fühlen aufgebaut haben, die uns nicht nur von den natürlichen Rhythmen des Wachstums und Bewußtseins isolieren, sondern auch von anderen und uns selbst. Sicherlich haben wir als Menschen die fundamentale Verantwortung, ein ausgeglichener Ausdruck dessen zu sein, was wir in Wahrheit sind; und unsere Menschlichkeit liegt sicherlich in den Qualitäten, die uns als ein gemeinsames Ganzes vereinen, und nicht in jenen, die uns sogar von uns selbst abtrennen.

Jederzeit können wir über diese selbstgebauten Mauern auf die zahlreichen Lebewesen rund um uns und auf die unbegrenzten Bereiche unseres eigenen Wesens blicken. Ständig ändern wir uns und wachsen wir, schaffen wir uns neue Gelegenheiten und entwickeln früher verborgene Aspekte unseres Charakters. Wenn wir immer tiefer nach innen gehen, können wir vielleicht sogar unsere Menschlichkeit überschreiten und mit der Zeit zu jener Universalität des Seins kommen, die wir mit allem, was existiert, teilen und die unser ursprüngliches Selbst ist. Wir werden dann wissen, daß unsere Wurzel das gleiche ist wie das Innerste der Natur in allen ihren Erscheinungen und daß wir nicht die getrennten Bewußtseinsinseln sind, als die wir uns

im allgemeinen fühlen.

Wenn wir erneut die Natur betrachten, sehen wir den Wert aller Dinge, unabhängig von der Größe, der Lebenslänge oder dem Grad der Vollendung. Der Same, der auf den Boden fällt und nicht aufgeht, ist an sich nicht weniger als der Same, der die Gelegenheit hat zu wachsen. Beide haben die gleichen Möglichkeiten in sich. Plankton und Proton, alles spielt seine Rolle mit der gleichen Integrität und Bedeutung, wie ein Planet oder ein Stern die seine ausführt. So ist es auch bei den Menschen. Jeder von uns ist ein wesentlicher Teil der Welt, zu der wir gehören, ganz gleich wie kurz unser Leben ist oder wie wenig wir von unseren Möglichkeiten anscheinend verwirklichen, denn unsere größte Leistung besteht darin, das zu sein – ganz gleich in welchem Ausmaß –, was wir in unserem Innersten Selbst sind. In dem Maße, wie die natürlichen Ströme der Harmonie durch uns hindurchfließen und von uns ausgehen, nimmt unser Leben die Erhabenheit und Würde, die Tauglichkeit und den unbewußten Adel an, die wir so oft in der Ruhe der Natur spüren. Denn wir sind wie sie ein Ausdruck der einen Lebenskraft, der einen Energie und des einen Bewußtseins, die hinter den vielen Aspekten des Kosmos liegen.

Der Wert für die Menschen, die wirkliche Wahrheit zu erkennen, liegt im Öffnen der inneren Natur, in der Beschleunigung der Evolution der Seele.

– G. DE PURUCKER

DIE LEBENSKETTE:
VOM STEIN ZUR GOTTHEIT

ALS Besucher einer Ausstellung afrikanischer Skulpturen reagiert man mit wechselnden Empfindungen, besonders wenn man mit dieser Kunstart nicht vertraut ist. Zunächst besteht ein gewisses Unverständnis oder sogar Widerwillen wegen der für den westlichen Geschmack unbestreitbaren Fremdartigkeit und Grobheit, die von den Idealen des Praxiteles noch weit entfernt sind. Auf den zweiten Blick treten solche Gefühle jedoch langsam zurück, um einem Verständnis für die sparsame und das Wesentliche betonende Eleganz Platz zu machen. Die Objekte beginnen eine Faszination auszuüben, die zunächst schwer zu erklären ist. Zuletzt spürt man intuitiv, daß es nicht bloße künstlerische Ausdrucksformen sind, sondern daß die Künstler vielmehr versucht haben, den metaphysischen Vorstellungen ihres Volkes bildhafte Gestalt zu geben, ob sie nun mit Holz, Bronze, Elfenbein oder mit einfachem Ton arbeiteten. Wenn man zu dieser Schlußfolgerung gekommen ist, fängt man an ernsthaft zu staunen, welche ursprünglichen Wahrheiten und Gedankenrichtungen in den ausgestellten materiellen Kunstwerken konkrete Form gefunden haben.

Studiert man ein wenig die Symbologie, so gibt sie uns einen kleinen Einblick in den Hintergrund der Kunstwerke, aber noch mehr verrät sie über die Art und Weise, in der die Afrikaner sich selbst in ihrer Beziehung zum Kosmos sehen; zu den Hierarchien der Götter und Vorfahren, zu ihren Mitmenschen und den Myriaden anderer Lebensformen, die in ihrer Gesamtheit die Gewänder der Mutter Natur ausmachen. Da ist zum Beispiel die häufig wiederkehrende Statue einer Mutter mit ihrem Kind,

das sie auf ihrem Schoß hält oder auf ihrem Rücken trägt. Da wir an die Darstellungen der Madonna mit ihrem Kind in allen europäischen Mal- und Bildhauerschulen gewöhnt sind, scheint eine Beziehung leicht nachweisbar zu sein. Doch dieses stilisierte Bild berichtet uns nicht nur von der Glorie heiliger oder weltlicher junger Mutterschaft, sondern auch, in einer Form der Interpretationsmöglichkeit, vom ewigen Fluß der Generationen. Die Frau ist das Tor ins Leben; doch gleichzeitig kreuzt sich in ihr das Alte und das Neue; denn was ist das an ihrem Rücken festgebundene Baby denn anderes als einer der Vorfahren, der erst kürzlich in die Welt der Lebenden zurückgekehrt ist?

Man braucht nicht darauf hinzuweisen, daß man Dinge in bezug auf einen Kontinent, der so groß wie Afrika ist und so zahllose unterschiedliche Volksstämme hat, nicht verallgemeinern darf. Trotzdem gibt es einige gemeinsame Nenner. Wir können deshalb sagen, daß die Afrikaner das Leben im wesentlichen als einen Kreislauf betrachten, bei dem ein ständiger Übergang von einem Zustand in einen anderen besteht – den Tod nicht ausgenommen, denn in dieser Kette der Veränderungen folgt er so natürlich und allmählich wie die anderen Veränderungen. Man erkennt auch, daß die Inkarnation nicht plötzlich und nur bei der Geburt stattfindet, sondern daß das Individuum mehrere Jahrzehnte, ja das ganze Leben braucht, um zuerst seine körperlichen Kräfte und Fähigkeiten zu entwickeln, dann die psychische und intellektuelle Reife zu erlangen und schließlich seine spirituellen Qualitäten zum Ausdruck zu bringen. Deshalb wird der Mensch, je älter er wird, immer vollständiger zum Menschen, indem er sein Potential mehr und mehr verwirklicht.

Allgemein gesprochen wird so auch prinzipiell im afrikanischen Brauchtum der Initiation vorgegangen. Es gibt eine Menge Literatur darüber. Oberflächlich betrachtet mögen viele dieser Einweihungsriten auf uns primitiv oder sogar barbarisch wirken. Ohne Zweifel *hat* sich auch eine gewisse Degeneration eingeschlichen, und dennoch bezwecken alle diese Initiationen verstärkte Selbstbeherrschung, ob sie nun von Völkern

ausgeführt werden, die die Schlüssel zu ihrer angestammten Weisheit verloren, oder von solchen, die sie bewahrt haben. In beiden Fällen sind sie eine Hilfe bei der Bewältigung der Krise, die Identität zu erkennen, die durch das Erwachen der bis dahin verborgenen Aspekte des menschlichen Bewußtseins verursacht werden kann. In unserer eigenen Gesellschaft ist es allgemein bekannt, daß die einsetzende Pubertät oft eine verwirrende Erfahrung ist und der Übergang von der Jugend zum Mannes- oder Frauenalter eigene Schwierigkeiten mit sich bringen kann. Das Stammesleben hat Methoden eingeführt, die den jungen Leuten helfen, diese Schwellen zu überschreiten und in die Gemeinschaft integriert zu werden, indem sie auf ihre Rolle als Eheleute oder Eltern vorbereitet werden.

Anders als viele junge Leute in unserer Kultur übernimmt bei diesem System niemand die ernstesten Verantwortlichkeiten des Erwachsenen, ohne entsprechende Information und Vorbereitung oder ohne eine Gelegenheit gehabt zu haben, sich selbst zu prüfen. Auch werden während solcher Lernperioden heilige Lehren und anderes überliefertes Wissen weitergegeben.

In einigen afrikanischen Gemeinschaften ist diese Art der Instruktion nicht auf die Jugend beschränkt. Bei den Dogon beginnt sie zum Beispiel in der Kindheit und setzt sich durch



Mutter und Kind
Weissagungsschale der Yoruba

das ganze Leben fort. Der Bambara durchschreitet eine Reihe von Initiationen, die sich über Jahrzehnte hinziehen und das Ziel haben, das Bewußtsein des Einzuweihenden zu erweitern. Die erste Initiation, der er sich als Kind unterzieht, will ihm Selbsterkenntnis lehren, während die zweite dazu anregt, die eigenen Erfahrungen und Kenntnisse zu erforschen. Die dritte in der Reihe behandelt die Beziehung zwischen Körper und Seele, Mann und Frau, Gut und Böse; die vierte ist den Mysterien der menschlichen Natur gewidmet, der Dualität von Körper und Geist und den Themen Einsicht und Gewissen. In der fünften erwirbt der Schüler Kenntnisse über die Beziehung des Menschen zu Erde, Sonne und den Sternen, was die Jahreszeiten bedeuten und über Fauna und Flora. Während der sechsten Initiation konzentriert sich der Kandidat auf die Vergeistigung und Vergöttlichung seiner eigenen Natur. 1) Am Ende dieser Einweihung hat der Mikrokosmos Mensch seinen rechtmäßigen Platz im Makrokosmos gefunden. Alle Tests und Prüfungen haben dazu gedient, seinen Körper und seinen psychologischen Apparat zu schulen, und die gesammelten Erkenntnisse haben ihn näher dahin gebracht, ein vollständiger und wirklicher Mensch zu werden.

Das Konzept einer lebenslangen Entwicklung spiegelt sich auch im Altersgruppensystem wider. Durch jahrelange Teilnahme verändert das Individuum seine Eigenschaften für die Mitwirkung in der Gemeinschaft; von der körperlichen Stärke zum scharfsinnigen Denken und zur moralischen Integrität. Dies gipfelt in der reifen Urteilsfähigkeit, der Frucht langer Erfahrung. In Tirikiland in Kenia hat zum Beispiel ein Junge bis zum Alter von zehn Jahren keine Verantwortlichkeiten. Dann folgt eine Periode der Einführung und der Schulung, bis er etwa fünfzehn Jahre alt ist. Zwischen seinem sechzehnten und dreißigsten Jahr bekommt er als junger Erwachsener etwas Verantwortung. Von dreißig bis vierzig dient er als Krieger und von vierzig bis fünfundfünfzig als ein älterer Krieger mit Führungsaufgaben. Männer von fünfundfünfzig bis siebzig Jahren sind unparteiische Älteste, die den Gerichten vorstehen. Wenn sie

ein Alter von siebzig Jahren erreichen, werden sie keineswegs in den Ruhestand versetzt, bilden aber eine eigene Gruppe; denn diese Altersgruppe besitzt die letzte und die gesetzgebende Autorität. Im Alter von fünfundachtzig Jahren erhält ein Mann den Rang der ganz Alten und wird nicht länger zu den aktiven Pflichten herangezogen. 2)

Wie in fast allen Völkern mit Tradition wird auch hier die ältere Generation nicht zu einem nutzlosen Anhang, den man in Behaglichkeit isoliert, sondern sie wird in Ehren gehalten und darum gebeten, ihre angesammelte Weisheit weiterzugeben. Die Ältesten werden überdies oft als Bindeglieder zu den Toten betrachtet, die auf der nächsten Bewußtseinsstufe leben. Als solche sind sie für die Gemeinschaft enorm wichtig, da die Irdischen mit ihrem Wohl und Weh vom guten Willen der Dahingeschiedenen abhängig sind; denn wenn Menschen sterben, werden sie Ahnen, die sich zwar nicht länger im physischen Körper, aber doch in der Umgebung der Lebenden befinden und für deren Wohl wirken. Manchmal erscheinen sie spontan ihren Verwandten, um sich über ihre unzulängliche Beerdigungsfeierlichkeit zu beklagen. In anderen Fällen nehmen Priester oder Wahrsager Kontakt mit ihnen auf, wenn die Überlebenden sie in schwierigen Entscheidungen konsultieren möchten. Da sie den Göttern oder Gott näher sind, werden sie bei den höheren Mächten zum Nutzen der Familie oder des Clans vermitteln. Ohne ihre Hilfe könnte die Ernte dürrig sein, oder es könnten Nachkommen ausbleiben, denn man glaubt, daß sie eine wichtige Rolle bei der Erzeugung von Mensch, Tier und Pflanze spielen. Deshalb erhalten sie Trankopfer und Opfergaben und werden verehrt, solange es Menschen gibt, die sich an ihren Namen erinnern. John S. Mbiti klassifiziert diese Art der entkörpernten Wesen, die noch an den Interessen der Gemeinschaft teilhaben, als die Lebendig-Toten. 3) Wenn sie einmal vergessen sind, verlieren sie ihre Persönlichkeit und mit ihr ihre Bindungen an die Lebenden. Allmählich verschwinden sie in die Vergeistigung und verbleiben dort – nach den Anschauungen von Mbiti –, über das Menschenreich erhoben; aber sie werden niemals Götter, bis auf wenige Ausnahmen.

Es gibt aber auch andere Ansichten über die Bestimmung der Seele nach dem Tode; denn einige Forscher glauben Beweise zu haben, daß viele Afrikaner an einen Wiedereintritt in die Welt der Lebenden nach einer Periode der Ruhe und Assimilation glauben. Die Vorstellungen über die vermutliche Länge des Aufenthalts auf den anderen Ebenen und welcher Teil der menschlichen Konstitution wiedergeboren wird, sind ganz unterschiedlich, und auch die Vorstellungen oder manche zu persönlich aufgefaßten Begriffe, die gegenwärtig im Westen darüber vorherrschen, mögen den Lehren der Hindu über die Reinkarnation nicht genau entsprechen. Für die Afrikaner gleicht der Lebensfluß ganz dem eines Baumes, dessen Blätter im Herbst abfallen und zu Staub werden (und vielleicht sogar über den Humus ihren Weg in den Baum zurückfinden); seine Lebenskraft kehrt jedoch zum Stamm zurück, um sich im Laubwerk einer neuen Jahreszeit wieder zu manifestieren. Sie zeigen auch nicht jene Furcht vor dem Zwang zur Wiedergeburt, der man bei den Orientalen immer begegnet. Trotz des Leidens im menschlichen Lebensablauf schätzen die Afrikaner das Erdendasein mit allen seinen Gelegenheiten sehr und haben keine Sehnsucht nach einem schnellen Nirvana.

Ein Beispiel dafür sind die Akan von Ghana. Ihre Philosophie lehrt, daß der Mensch Teil der göttlichen Quelle ist, mit der er direkt in Berührung steht und von der er seine *nkrabea* oder "Botschaft" über sein endgültiges Schicksal erhalten hat, das er erfüllen muß. Offensichtlich kann das nicht in einer Lebensspanne ausgeführt werden. Es erfordert vielmehr eine Serie von Leben, während der das Gute, das er in jeder irdischen Existenz getan hat – so wie ein Bankkredit –, in die nächste Existenz übertragen wird. Die Wiederverkörperung wird nicht als Sühne für Sünden angesehen oder als Abarbeitung schlechten Karmas, denn er

kehrt gewiß unvollkommen zurück, sonst wäre es nicht notwendig, daß er zurückkehrt, . . . unvollkommen, weil er nicht vollkommen gut ist. Er gleicht einem Menschen, der einen Kübel in einen tiefen Brunnen taucht. Das Gewicht des Kübels beim Herausziehen aus dem Brunnen sagt ihm, ob er ganz

mit Wasser gefüllt ist oder nicht. Wenn er sich leicht anhebt und nicht schwer ist, läßt er den Kübel wieder hinunter; vielleicht taucht er ihn ein zweites, drittes oder auch viertes Mal hinab, bis er aufgrund des Gewichtes sicher ist, daß der Kübel voll ist. So ist es mit dem Weggang und der Wiederkehr der Seele zum Ursprung. Der Mensch wird nicht erhaben und vom Ursprung zum Dienen genommen, ehe sein *nkrabea*-Kübel voll mit Gutem gefüllt ist – bis die Bestimmung der Seele voll verwirklicht ist. Doch dann ist es für die vollständig integrierte Seele eine freudige Heimkehr. Die zur Erde zurückkehrende Seele gleicht deshalb nicht einem zum Tode verurteilten Verbrecher, sondern eher einem kleinen Kind, das bereit ist, mehr und besser zu lernen. 4)

Anfang dieses Jahrhunderts entdeckte P. Amaury Talbot, daß die Menschen im größeren Teil Südnigerias an etwas glauben, das er, mangels eines besseren Ausdrucks, eine "Überseele", einen "Funken der Gottheit oder eine Monade" nannte, die "Emanationen durch verschiedene Ebenen bis zur Erde hinab sendet." 5) Diese "Emanationen" kleiden sich auf unserer Manifestationsebene selbst in Körper von verschiedenen spirituellen Graden und gehen ihren langen Evolutionsweg, um ihre angeborenen Möglichkeiten voll hervorzubringen. Bei den Ibo wird diese "Überseele" Chi genannt. Sie ist ein Stück des großen Gottes Chukwu. Von ihm wird gesagt, daß er einen Teil seiner selbst in mehreren Menschen gleichzeitig manifestiert. Diese Vorstellung läßt an die Idee der Monade in der modernen Theosophie denken, die ihre Monadenkinder aussendet.

Für diese Südnigerianer ist die Reinkarnation ebenfalls keine düstere Vorstellung, obwohl sie zugeben, daß gegenwärtige falsche Handlungen jetzt oder in einem zukünftigen Leben ausgeglichen werden müssen und des Menschen Weg niemals ohne Sorgen und Schicksalsschläge sein kann, denn sie glauben an die "Gerechtigkeit und Weisheit der Weltenlenkung. Ungerechtigkeit und Mißgeschick existieren nur dem Anschein nach und nicht wirklich, und wenn sie nicht durch irgendeine Handlung in dieser oder einer vergangenen Inkarnation völlig verdient worden sind, werden sie in einer späteren mehr als ausgeglichen werden." 6) Allgemein gesagt wird das Gesetz der Verursachung und Wirkung von den Afrikanern in einer na-

türlichen Weise akzeptiert, denn sie kennen – wie die alten Griechen – keine unbeseelte Natur: Jeder Baum, jeder Stein oder dahinfließende Strom hat seine innewohnende Gottheit, und auch die Ebenen über unserer eigenen und deren Bewohner sind nicht gänzlich unbekannt, weil viele Menschen noch angeborene "übernatürliche" Gaben besitzen und deshalb in diese mehr ätherischen Sphären hineinsehen können, deren Frequenzbereich das gewöhnliche Auge nicht wahrnehmen kann. In dieser großartigen Gesamtheit der belebten sichtbaren und unsichtbaren Natur beeinflusst jeder einzelne Teil alle anderen und wird umgekehrt von ihnen beeinflusst. Die Vorstellung von Karma muß deshalb nicht als ein theoretisches Gesetz besonders erklärt werden, weil es in der Wirklichkeit wurzelt, und auch seine Wirkungen werden nicht so empfunden, als wären sie von einer äußeren Macht über jemand verhängt worden, denn

nichts geschieht zufällig . . . Ein Mensch erleidet Krankheit und Mißgeschick nicht durch Willkür; der Wind bläst nicht zufällig, noch leuchtet der Blitz durch einen Zufall. Gott kann in jeder Handlung durch das Medium eines seiner Agenten gesehen werden. Alle Kräfte der Welt werden durch Intelligenz gelenkt, in Ausführung des höchsten Willens. 7)

Die Buschmänner behaupten sogar, die Gräser würden einen anklagenden Laut geben, wenn jemand über sie geht, der eine böse Tat begangen hat.

In der Kette der Wesen nimmt das Menschenreich eine zentrale Stellung ein. Auf der einen Seite stehen die Minerale, Pflanzen und Tiere; auf der anderen Seite die Naturkräfte, die Geisterwelt, die Götter und das höchste Absolute. Die Menschen sind jedoch auf dem Wege ihres Wachstums und ihrer Vervollkommnung nicht allein. Die Afrikaner glauben, daß alle Teile der Gesamtheit zum selben Ziel streben. Die drei niedrigeren Reiche, die in einem gewissen Sinne Diener der Menschen sind, sind trotz ihres bescheideneren Status von diesem Plan der Dinge nicht ausgeschlossen, denn es herrscht unter den Weisen oder Initiierten in Südnigeria allgemein der Glaube ". . . an die Evolution des Menschen vom Stein aufwärts zur Gottheit." 8) Wir können sicher annehmen, daß der gleiche Ge-

danke in anderen Teilen des Kontinents lebendig ist. Über die evolutionären Prozesse der Hierarchien oberhalb des Menschen wird nicht allzuviel erwähnt, obgleich wir hier und dort bestätigende Zeugnisse finden.

Unter den Akan herrscht der Glaube, daß das Individuum durch seine Bemühungen um moralischen Fortschritt die Gemeinschaft stärkt, während umgekehrt die Evolution der Gemeinschaft Individuen mit hervorragender Qualität das Tor öffnet, damit sie in ihrer Mitte inkarnieren können. Solch ein "Übermensch", ob er als großer Held, Staatsmann, Philosoph auftritt oder anderweitige Funktionen ausübt, kommt als ein Heiland, um den anderen den Weg zum Guten oder zu Gott zu zeigen oder eine höhere Idee zu vertreten. Seine Hauptaufgabe ist es, die Menschengruppe, zu der er gehört – sei es ein Stamm, eine Nation oder eine ganze Rasse –, zu größerem Verständnis anzuregen, so daß sich ihr spiritueller Horizont erweitert und sie eine noch größere Zahl menschlicher Wesen als ihre Brüder umarmen, bis es eines Tages eine echte Bruderschaft der ganzen Menschheit geben wird. Diese Heilande, sagen die Akan, werden oft verleumdet und getötet, weil die Menschen noch nicht genügend fortgeschritten sind, um ihre Mission zu verstehen; aber wenn Herz und Geist *offen sind*, erfolgt ein bedeutender Fortschritt für die Gemeinschaft, während der "Übermensch" in jedem Falle aus der Erfahrung Nutzen zieht, denn er befindet sich auf dem Wege zu noch höheren Stufen des Bewußtseins.

In der Formulierung der Akan erkennen wir deutlich eine Parallele zu der theosophischen Lehre von der Hierarchie des Mitleids, von der Buddha, Jesus und Śankarāchārya die bekanntesten Vertreter sind. Sie sind eine Klasse von Wesen, die über der allgemeinen Menschheit steht, obwohl sie noch von Körpern aus Fleisch und Blut Gebrauch macht, wenn es erforderlich ist. Diese Wesen sind der Prototyp des idealen Menschen, den eines Tages hoffentlich jeder von uns erreicht – ein Prototyp, der tief im Bewußtsein der Nationen aller Zeiten und Orte eingebettet ist. Es überrascht nicht, ihn auch in den hoch

ethischen Lehren der Akan wiederzufinden. 9)

Dasselbe westafrikanische Volk hat noch eine weitere interessante Idee, denn, so fragen sie, warum trat Onyame oder die Letzte Realität in Erscheinung? Er schuf "das Ding" oder das Universum durch Nyankopon oder den Zweiten Logos, während der Dritte Logos, Odomankoma, der Hauer oder Architekt war. Beide werden dabei für bedeutender angesehen als Onyame selbst, aus dem Grunde, weil sie vollständiger manifestiert sind. Könnte es sein, daß Onyame den Wunsch hegte, sich selbst in seiner Schöpfung auszudrücken, aber auch von ihr erkannt zu werden und vielleicht in ihr Honhom oder den Geist zu verwirklichen? Die Akan denken so und halten fest an ihrem Glauben, daß sie Kinder dieses allumfassenden Wesens sind – Blut von seinem Blut, Geist von seinem Geist –, das sich selbst, wie der Mensch, auf seinem Weg zu größerer Vollendung befindet.

LITERATURNACHWEISE

1. Dominique Zahan, *Religion, spiritualité et pensée africaines*, Payot, 1970; S.208 -209.
2. Basil Davidson, *The African Genius*, Little, Brown and Company, 1969; S.84 -85.
3. John S. Mbiti, *African Religions and Philosophy*, Praeger Publishers, 1969; S.32.
4. J. B. Danquah, *The Akan Doctrine of God; A Fragment of Gold Coast Ethics and Religion*, Lutterworth Press, 1944; S.82.
5. P. Amaury Talbot, *The Peoples of Southern Nigeria*, Oxford University Press, 1926; II., S. 279.
6. Ibid., S.18 -19.
7. Ibid., S.27.
8. Ibid., S.279.
9. Danquah, S.94 -96.

WEISHEIT oder das Wissen über 'Göttliches' ist so zeitlos wie der Mensch selbst. Es umfaßt Ideale und Wahrheiten, die bereits alt waren, als der Planet noch jung war. Es wurde während unzähliger Zeitalter von Frauen und Männern lebendig erhalten, die von einem Traum angeregt worden waren, dessen großartige Vision selbst Erde und Zeit umspannt; ein Ideal, das alle Menschen zu einer Familie vereinen würde, das alle miteinander und mit der Natur in Harmonie leben ließe, das stets das Edelste im Menschen stärken würde. Diese göttliche Weisheit ist Jahrhunderte hindurch von Menschen weitergereicht worden, die, da sie das Herzeleid des Lebens erfahren haben, andere aus Mitleid vor den gleichen Fallstricken, die stets zu weiterem Leiden führen, bewahren wollten, indem sie ihnen den Weg zu innerem Frieden und Wachstum zeigen.

Wahrheit kann weder auf Marktplätzen gekauft noch verkauft werden. Sie ist das Geburtsrecht der ganzen Menschheit. Die Wahrheitssucher haben das Suchen durch ihr Beispiel lebendig erhalten – durch unentwegte Pflichttreue, ganz gleich wie gering die Pflicht auch sein mag, durch stete Rücksichtnahme gegenüber anderen und durch das Bestreben, selbstvergessen und freundlich zu werden–, wodurch selbst die Geringsten unter ihnen von allen geliebt werden. Unzählige Legionen haben ihr Leben dem Besten im Menschen gewidmet; sie haben die Tugenden in sich selbst gepflegt und in anderen genährt, so daß alle wahre Menschen und auf diese Weise 'göttlicher' werden könnten.

Die Gesetze und Geheimnisse des Universums, deren Reich unermesslich ist, werden jenen entfaltet, die mit den Schlüs-

seln des Mitleids und der Selbstdisziplin und mit dem ernsthaften, tiefen Verlangen nach WISSEN an das Tor der Natur klopfen. Verständnis erblüht, wenn man sich mit einem reinen Herzen nähert, das durch immerwährendes Bemühen gereinigt wurde, um in Harmonie mit allem, was lebt, zu leben, ganz gleich in welcher Form, und man mit tiefer, innerer Überzeugung erkennt, daß "alles eines" und deshalb jedes ein integrierender Teil des Ganzen ist.

Von Zeitalter zu Zeitalter hat es jene Menschen gegeben, die die Jahrhunderte mit ihrer Weisheit und Menschlichkeit erleuchtet haben, so daß das Licht noch in den nachfolgenden Zeiten schien. So wie ein Feuer neu entfacht werden muß, so ist auch in regelmäßigen Zeitabständen ein neuer Anstoß notwendig, um in dem Menschen das Interesse an den nichtmateriellen Aspekten des Lebens erneut zu wecken, um ihn erneut anzuregen, seinen Ursprung und seine Bestimmung und die des Universums, in dem er lebt, zu erforschen. Diese Großen erinnern uns an die Einheit, die allem Leben zugrunde liegt: Obwohl es in materielle Aspekte geteilt ist, entspringt alles Leben derselben Quelle, hat an derselben Göttlichkeit teil und wandert gemeinsam durch die Unendlichkeit. Mit tiefer Dankbarkeit begrüßt die Menschheit alle, die den Weg der Massen mit Werten und Wahrheiten erleuchten, die uns dann befähigen, auf dem Lebensweg etwas selbstloser und ein wenig brüderlicher gegen unseren Nächsten weiterzuschreiten.

FÜR die meisten Menschen besteht das 'Geheimnis' des Lebens in der Frage, wie bei der unendlichen Menge von Wesen jedes einzelne mit seinen eigenen, einzigartigen Eigenschaften und seinem eigenen Schicksal geboren wird. Wir fragen uns, ob es gerecht ist, daß einige von Geburt an begünstigt und andere verdammt sind; oder formen und gestalten wir tatsächlich unseren eigenen Lebensstil in Übereinstimmung mit dem ausgleichenden Gesetz von Ursache und Wirkung?

Wenn wir an den Anfang der Zeit zurückdenken, als die Himmel und Erden 'geschaffen' wurden und gleichzeitig Leben und Bewegung existierten, dann erkennen wir, daß seit damals die Bewegung als Aktion-Reaktion alle Wesen anregte und sie auf dem evolutionären Kurs vorwärtsdrängte. Instinktiv reagieren die Naturreiche auf diesen Vorgang ebenso wie wir. Vom Augenblick unserer Geburt an erzeugen wir Ursachen – einen Schrei oder ein Lächeln; und empfangen als Folge – Beachtung oder Liebe. Danach fahren wir fort und gestalten uns selbst emotionell, mental, physisch und spirituell durch die Ursachen – unsere Gedanken und Handlungen –, die wir in Bewegung setzen. Während dieses Vorgangs werden wir vom Gewissen geführt, von der Stimme unserer Erfahrung, die stets Gerechtigkeit und harmonisches Gleichgewicht in unsere Beziehungen zu anderen zu bringen sucht.

Dieses eine oberste Gesetz von Ursache-Wirkung arbeitet so kompliziert und unfehlbar, daß es für Wissenschaftler und Philosophen seit eh und je rätselhaft und faszinierend war. Einige führen seine Tätigkeit auf Zufall zurück oder auf einen allwissenden, allmächtigen Gott, dem sie bedingungslos huldigen.

„ . . . so sollst du geben Leben um Leben, Auge um Auge, Zahn um Zahn, Hand um Hand, Fuß um Fuß, Brandmal um Brandmal, Wunde um Wunde, Strieme um Strieme“, befahl Moses den Juden (Exodus 21:23-25). Darauf bauten sie ihr Rechtssystem auf, erkannten jedoch nicht immer, daß es sich hier um eine vielsagende Erklärung über die unausweichlichen Konsequenzen der Natur handelt. Glücklicherweise sagte es Paulus eindeutiger:

. . . denn jeder wird seine eigene Bürde zu tragen haben . . . Irrt euch nicht; Gott läßt sich nicht spotten. Denn was der Mensch sät, das wird er auch ernten. Denn wer auf sein Fleisch sät, wird von Fleisch Verderben ernten; wer aber auf den Geist sät, wird vom Geist ewiges Leben ernten. Lasset uns aber nicht müde werden, das Gute zu tun! Denn zu seiner Zeit werden wir ernten; wenn wir nicht ermatten. Demnach lasset uns nun, wie wir Gelegenheit haben, das Gute vollbringen gegen jedermann, . . .

– Galater 6:5, 7-10

Dieses Gleichnis vom Sämann ist anschaulich und wissenschaftlich. Unbestreitbar kann gezeigt werden, daß das Gesetz von Aktion und Reaktion in der physischen Welt wirkt, wie es der österreichische Botaniker Gregor Mendel in seinen Experimenten mit Erbsen bewies. In einem Falle kreuzte er Zwerg-erbsen mit großen Erbsen und bestätigte praktisch Paulus' Aussage. Er zeigte nämlich, daß alle Pflanzen der ersten Generation beständig große Erbsen erzeugten. "Nach einer festgelegten Zeit", das heißt in der zweiten und den folgenden Generationen aber wurden wieder Zwerg-erbsen oder die rezessiven und latenten Anlagen mit mathematischer Genauigkeit hervor-gebracht. Indem er dies auf die menschliche Ebene übertrug, konnte er seine bemerkenswerte These über die genetische Vererbung dominanter charakteristischer Eigenschaften aufstellen.

Charles Darwin bestätigte auf seine Weise ebenfalls das Gesetz von Aktion-Reaktion: Seine Theorie der natürlichen Auslese erklärt sogar in ihrer modifizierten Form, wie Ursachen – die Widerstands- und Anpassungsfähigkeit bestimmter Pflanzen

und Tierarten – individuelles Überleben und die Erhaltung besonderer Arten zur Folge haben. Schon früher bezeichnete Sir Isaac Newton das gleiche Prinzip als das dritte Grundgesetz der Bewegung: Zu jeder Aktion gehört eine gleichgroße, entgegengesetzt gerichtete Reaktion.

Die neue Biologie erweitert diese Ideen mit einer weiteren Dimension, indem sie die Wirkungsweise des chemischen, genetischen DNS-Code mit farblich differierten Bausteinen, ähnlich einem Kinderbaukasten mit Plastikteilen, demonstriert.

Dieser Code wird im Kern der Körperzellen bewahrt. Er speichert nicht nur die erworbenen Veränderungen seiner – und deshalb unserer – drei Milliarden Jahre zählenden Evolutionsgeschichte und pflanzt sie getreulich fort, sondern er benutzt auch die dominanten und rezessiven Eigenschaften, die wir durch unsere frühere Saat erwarben, um uns zu den einzigartigen Individuen zu gestalten, die wir jetzt sind.

Diese Wissenschaftler befassen sich jedoch mit physischen Vorgängen. Um die psychologischen, mentalen und spirituellen Ursachen zu entdecken, die uns formen, und um herauszufinden, wie solche subtilen Eigenschaften von einem Leben auf zukünftige Leben übertragen werden, müssen wir uns der wissenschaftlichen und religiösen Literatur des Ostens zuwenden. Dort sind in Höhlen und Tempelgrüften alte Schriftrollen erhalten geblieben, in denen das geheimnisvolle Wirken des Gesetzes erläutert



Der Säer
Skizze von Jean Francois Millet

wird, das sie *karma* nennen (wörtlich Handlung).

Die meisten Denkrichtungen Indiens betrachten Karma als die unerbittliche moralische und wissenschaftliche Grundlage des Lebens. Die Buddhisten glauben zum Beispiel, daß sich die ganze Welt durch Karma bewegt. Durch Karma ist jedes Individuum das, was es ist: alles, was es denkt, fühlt und tut. Alles, was es von anderen unterscheidet, ist das Ergebnis von Kräften oder Ursachen, die es und nur es allein in Bewegung gesetzt hat. Deshalb sehen sie in jedem Lebewesen einen Baumeister, der seine eigenen "Vorzüge und Fehler", sein Leiden und seinen Erfolg bestimmt; der entscheidet, zu welcher Familie, Rasse und Religion er zurückkehren wird, und auch über den 'Himmel' und die 'Hölle'.

Alles, was wir sind, ist das Ergebnis dessen, was wir gedacht haben; es ist auf unseren Gedanken gegründet, es wird aus unseren Gedanken gebildet. Wenn ein Mensch mit einem bösen Gedanken spricht oder handelt, folgt ihm Leid, wie das Rad dem Fuße des Ochsens folgt, der den Karren zieht.

. . .

Wenn ein Mensch mit einem reinen Gedanken spricht oder handelt, folgt ihm das Glück wie ein Schatten, der ihn nie verläßt.

— *Dhammapada*, I, 1-2

Deshalb erklären sie, daß wir unsere Gedanken, d. h. unser Willen-Intelligenz-Bewußtsein, ändern müssen, wenn wir die Art und den Lauf unseres Lebens verbessern wollen. Denn hat nicht unser Karma – unsere physische Tätigkeit, unsere vokale und unsere mentale Aktion – seinen Ursprung in Verhaltensmustern gehabt, die durch unser Wollen (*cetanā*) entstanden sind, und bildet es nicht durch unsere Willenskraft neue Verhaltensmuster? Sobald sich unser Wille spirituellen Zielen zuwendet, werden die vier Hauptarten von Karma, die zu ihrer Auflösung im allgemeinen Äonen brauchen, schnell verschwinden: (1) die Handlung, die Ergebnisse in diesem Leben bringt; (2) die Handlung, die Ergebnisse im nächsten oder in zukünftigen Leben hervorbringt; (3) diejenige, welche von Zeit zu Zeit Ergebnisse bringt; und (4) Handlungen der Vergangenheit, die

gegenwärtige Bedingungen erzeugen.

Da der buddhistische Laie dies und die Lehren über die komplizierten Verbindungen zwischen dem persönlichen Karma und dem Familien-, Rassen- und Volkskarma versteht, bemüht er sich, dem Edlen Achtfachen Pfad zu folgen, der Schritt für Schritt aus diesem Aktions-Reaktions-Zyklus des Leidens und der Illusion herausführt: Rechtes Verstehen, rechte Gesinnung, rechte Rede, rechtes Handeln, rechtes Leben, rechtes Bemühen, rechte Aufmerksamkeit und rechte Konzentration. Der buddhistische Bettelmönch folgt dem Pfad vertrauensvoll, da er weiß, daß Armut, Krankheit, Behinderung und Unwissenheit die Methoden der Natur sind, das Gleichgewicht wiederherzustellen; und daß sie für ihn Gelegenheiten sind, den Leidenden zu helfen und indirekt seine eigene Selbstbeherrschung und sein Mitleid zu prüfen und zu entwickeln.

Ein anderer alter indischer Orden, die Jainisten, haben dieselben Lehren angenommen und heben besonders hervor, daß kein Gott, kein Opfer oder keine Sühnehandlung die Kraft der Reaktion hemmen können, die durch unsere Gedanken, unseren Willen und unsere Handlungen in Bewegung gesetzt worden ist. Es spielt keine Rolle, ob diese Handlungen mental oder physisch, in der Vergangenheit oder der Gegenwart, absichtlich oder unabsichtlich geschehen sind. Die klar denkenden Jainisten glauben, daß wir allein unsere Gestalt, unseren Charakter, unser Verhalten und jedes Ereignis unseres täglichen Lebens bestimmen, und sie erklären, wie das geschieht: Immer wenn ein *jīva* – ein bewußtes Wesen, sei es ein Gott, ein Mensch, ein Tier oder eine Pflanze oder ein Bewohner der Regionen unter uns – sich zu weltlichen Dingen wie Nahrung, Kleidung, Menschen und Orten hingezogen fühlt oder danach trachtet; immer wenn es Leidenschaften wie Ärger, Furcht, Gier, Haß oder Liebe freien Lauf läßt; oder immer wenn es Unwissenheit und falschen Ideen anhängt, dann öffnet dieses *jīva* die Tore seines Herzens einem Einfluß "karmischer atomarer Materie" – *karma-prayoga pudgala*. Diese subtilere Materie vermischt sich daraufhin mit der ätherischen Substanz des *jīva* und seiner Umgebung und beeinflußt sie. Sie erzeugt Anhäufungen molekularer Teil-

chen, die entweder jīva unmittelbar färben, verdunkeln und niederdrücken, oder sie sammeln sich als Samen und ruhen, um zu reifen, bis die Bedingungen zu ihrer Entwicklung geeignet sind.

Da nun jeder Einfluß seinen eigenen besonderen Ursprung, seine Färbung (von sechserlei Art), Dichtigkeit, seinen Geschmack, Geruch, seine Fühlbarkeit, Intensität und Dauer hat, folgt daraus, daß Handlungen der Selbstbeherrschung und des Mitleids eine Flut von wohltätigem, karmischen Material einbringen, die jīva je nach dem Material in leuchtendes Weiß, Rot oder Gold färben und durch Anziehung zu seinen Lebensverhältnissen führt und Umstände in sein Leben bringt, die angenehm und harmonisch sind. Andererseits ziehen rücksichtslose, selbstsüchtige, grausame oder sinnliche Handlungen eine Invasion von drückendem, dunklen und zerstörenden Material an sich, das die Seele in Welten der Illusion hinabzieht und Verwirrung und schmerzvolle Bedingungen in das Leben bringt.

Die Literatur der Jainisten behandelt im einzelnen 148 verschiedene Arten von Karma, die auf ein jīva einwirken und es durchdringen wie "Hitze eine rotglühende Eisenkugel". Diese verschiedenen Arten von Karma gliedern sich in acht Hauptgruppen: (a) *Nāma-karma*, "Namens-Karma" wirkt auf die 'Maske' oder Persönlichkeit ein – auf Vererbung, Geschlecht, Gesundheit und auf die Einzelheiten der äußeren Erscheinung – und auf die Individualität oder die Charaktereigenschaften des inneren Wesens. (b) *Āyushka-karma*, "Lebenskarma", begrenzt wie ein Seil die Länge des Lebens einer Person und die Menge an Vitalität, die sie verbrauchen wird. (c) *Antarāya-karma*, "Hinderniskarma", erzeugt Hindernisse, die die Bemühungen, sein Leben zu bessern, vereiteln. (d) *Gotra-karma*, "Familienkarma", bestimmt die soziale Stellung – Familie, Beruf, Heirat, Religion, Wohnsitz und sogar die Art der Speisen, die man essen wird. (e) *Vedanīya-karma*, "Karma zum Erkennen", zieht für den Handelnden angenehme und schmerzvolle Erfahrungen an, die, so sagen sie, für die Seele bitter-süß sind wie Honigschlecken von einer Schwertklinge. (f) *Mohanīya-karma*, "Karma der Täuschung", verursacht emotionale und psychologische Ver-

wirung; während (g) *Jñāna-āvaranīya*, "Wissen verbergend", und (h) *Darśana-āvaranīya*, "Einsicht verbergend", die mentalen und spirituellen Wahrnehmungen mit Unwissenheit und Vorurteilen verhüllen, so daß man unfähig ist, die Wahrheit zu erkennen, wenn man sie sieht; man wendet sich vielmehr ab wie ein Reisender, der den König aufsucht und vom Pförtner abgewiesen wird.

Wenn man dies berücksichtigt, wird offensichtlich, daß je aktiver ein Mensch ist und je mehr er die Objekte, Umgebung und Kenntnisse dieser Welt genießt, die wir mit den Sinnen wahrnehmen, desto mehr karmische Neigungen zieht er an. Diese Anhäufungen, so erklären die Jainisten, formen sich tatsächlich selbst zu einem 'Körper' – dem *kārmana śarīra* (dem *linga-* oder *sūksma-śarīra* der Sāmkhya-Philosophie). Da sich dieser Körper, anders als der physische, beim Tode nicht auflöst, sondern am *jīva* haftet, ist er der Teil des Menschen, der seine dominanten und rezessiven karmischen Eigenschaften von einer Geburt zur anderen weiterträgt. Auf diese Weise stellen die Jainisten die alte Lehre dar, daß wir unseren *wirklichen* Charakter von uns selbst erben und nicht von unseren Eltern, obwohl wir von der Familie, zu der wir karmisch hingezogen werden, die Eigenschaften 'erben' oder aussuchen, die dieses Mal für die Erfahrungen unserer Seele notwendig sind.

Wir schaffen und prädestinieren uns selbst, physisch, mental und spirituell, durch die 'Nahrung', die wir mit unserem Körper, unserem Geist und unserer Seele aufnehmen. Diese philosophischen Vorstellungen tragen zu der Erklärung bei, wie wir handeln, uns gegenseitig beeinflussen und aufeinander einwirken. Das trifft besonders dann zu, wenn das "Auge um Auge"-Rache-Aktionssyndrom beständig weiterverfolgt wird. Da wir jedoch ständig neue karmische Substanz schaffen und alte auslöschen oder 'verbrauchen', können wir uns in jedem beliebigen Augenblick weigern, auf gleiche Weise zurückzuzahlen, wodurch das Hin und Her der erniedrigenden gegenseitigen karmischen Einflüsse aufgehalten wird. Wenn wir uns der Gerechtigkeit und Liebe zuwenden, unterbrechen wir nicht nur alte

Handlungsweisen, sondern ziehen feinere, lichtere und freudvollere karmische Materie an.

Früher oder später kommt für uns alle dieser Augenblick der Entscheidung, er kommt vielleicht in einer Zeit des Leidens oder des höheren Strebens. Unser Geist wird sich rühren und sich gegen die eintönige Wiederholung der Aktion-Reaktion-Aktion auf niedriger Ebene auflehnen. Von nun an, wenn Geist und Wille genügend gestärkt worden sind, können wir die volle Verantwortung für unser Leben bewußt übernehmen. Eine dauerhafte Wandlung erfordert jedoch einen unbeugsamen Willen, Mut und Ausdauer – haben wir schließlich nicht das Ungeheuer unserer gesamten vergangenen Handlungen angenommen? Haben wir uns nicht praktisch dazu entschlossen, die karmischen Ablagerungen, die in äonenlanger Zeit sich bildeten, zu suchen, ihnen die Stirn zu bieten, sie aufzulösen und von nun an nur noch Material von höchster Qualität einfließen zu lassen?

Um den Jaina-"Haushälter" bei diesem Abenteuer zu unterstützen, werden ihm "drei Juwelen" der Weisheit für die physische und geistige Erziehung gegeben: rechter Glaube (Einsicht), rechtes Wissen, rechtes Verhalten. Indem er seine Einstellungen, Gefühle und Gedanken durch Glauben oder Ergebenheit 'reinigt', läßt er nicht einmal die geringste Schwäche in sein Wesen eindringen, denn er weiß, daß, wenn er sie einließe, sie Wurzeln fassen und wachsen würde. Indem er die Lehren studiert und die Lebensgesetze unmittelbar beobachtet, gewinnt er Wissen, zu dem zweifellos auch das Wissen zählt, welche Ergebnisse welchen Ursachen folgen; welche Kräfte erzeugt werden und wie ihre drängende Kraft dirigiert, verwandelt oder wohlätig neutralisiert werden kann. Indem er sein Verhalten kontrolliert, Exzesse vermeidet und freundlich die Wahrheit spricht, übt er *ahimsā* – Nichtverletzung – und errichtet gleichzeitig ausgeglichene Gedanken- und Handlungsvorgänge.

Später dann, als ein Asket, der den Pfad vor sich sorgfältig "fegt", damit er nicht versehentlich einem anderen Unbehagen oder Schmerz verursacht, gibt sich der Jainist einen strengen Verhaltenskodex, der so gestaltet ist, daß sich die Pforten

seiner Seele für den Einfluß weltlicher Dinge vollständig schließen; denn er weiß jetzt, daß selbst die strahlendste karmische Substanz an ihm haften und ihn umgarnen wird; von nun an ist er entschlossen, sein ganzes Wesen auch vom leichtesten Anflug der sechs karmischen Farben zu reinigen, damit sein Geist nach Wiederherstellung seines erhabenen Zustands wie ein "Kristallspiegel" die Herrlichkeiten des unendlichen Wissens, der Kraft und der Seligkeit empfängt und reflektiert. Auf diese Weise wird Nirvana erlangt, und nachdem er vom Rad der Geburt und des Todes (*samsāra*) befreit ist, kann er das Reich der Illusionen verlassen.

Die gleiche mystische Einsicht wird in den Hindu-Upanishaden poetisch so ausgedrückt:

Wahrlich, die Seele (*Ātman*) – so erklären die Dichter – wandert hier auf Erden von Körper zu Körper, anscheinend unüberwunden von den hellen oder den finsternen Früchten des Handelns . . . Als einer, der sich an der Rechtschaffenheit erfreut, bedeckt er sich (*ātmānam*) mit einer Hülle aus geschaffenen Eigenschaften; [aber] er bleibt fest – ja er bleibt fest!

– *Maitri Upanishad*, 2 : 7

Wie ein Mensch handelt, so wird er. Ein Mensch mit guten Taten wird gut, ein Mensch mit bösen Taten wird böse. Ein Mensch wird rein durch reine Taten, unrein durch unreine Taten.

Wie die Wünsche eines Menschen sind, so ist sein Schicksal; denn wie seine Wünsche sind, so ist sein Wille; wie sein Wille ist, so ist seine Tat; und wie seine Tat ist, so ist seine Belohnung, ob gut oder schlecht.

Ein Mensch handelt seinen Wünschen gemäß, an denen er hängt. Nach dem Tode geht er zur nächsten Welt und trägt in seinem Geist die subtilen Eindrücke seiner Taten; und nachdem er dort die Ernte seiner Taten eingebracht hat, kehrt er wieder zu dieser Welt des Handelns zurück. So unterwirft sich weiterhin der Wiedergeburt, wer Wünsche hat.

– *Bṛhadāraṇyaka-Upanishad*, IV, iv, 5 - 6

Aber jenen, die Freiheit von den karmischen Behinderungen

suchen, gibt die *Bhagavad-Gītā* Inspiration und Führung. Besonders dort, wo Krishna dem strebenden Arjuna nicht Untätigkeit, sondern Handeln – den Pfad des Karma-Yoga – empfiehlt. Die Qualität des Handelns, die er vorschreibt, erzeugt aber ebenso wie die des Nichthandelns keinen Makel und keine Verwicklung in weltliche Angelegenheiten. Wenn man die Pflichten des Lebens mit bezwungenen Leidenschaften und einem Herzen, das in fester Ergebenheit auf den höchsten Geist gerichtet ist, erfüllen kann; wenn man – der Früchte seiner Handlungen bewußt – handeln kann, ohne an ihnen interessiert oder mit ihnen verhaftet zu sein, unbeeinflußt durch Freude oder Schmerz, Gewinn oder Verlust, Sieg oder Niederlage, dann erwirbt man im Verlaufe der Zeit spirituelles Wissen auf natürliche Weise. "Sein Geist wird nicht durch Widerwärtigkeiten gestört; er lebt glücklich und zufrieden in Wohlstand; Sorge, Furcht und Ärger sind ihm fremd. Ein solcher Mensch wird ein Muni – ein weiser Mensch – genannt" (II, 55-56).

Wir finden somit, daß praktisch alle philosophischen Schulen Indiens imstande sind, unsere Gedanken auf die Bedürfnisse der Seele zu lenken. Jene Schulen, die sich mit Karma befassen, sind besonders erhebend. Sie zeigen, daß *das Hier* für jeden Menschen die beste aller möglichen Welten und *das Jetzt* die beste Zeit zu leben ist. Hier finden wir die Pflichten, die Herausforderungen und die einzigartigen Gelegenheiten, die wir durch unser Karma für uns geschaffen haben.

LITERATURNACHWEISE

- Prabhavananda, Swami, *The Spiritual Heritage of India*, Vedanta Press, Hollywood, 1969.
- Radhakrishnan, Sarvepalli, Herausgeber, *The Cultural Heritage of India*, Bd.I. The Ramakrishna Mission, Institute of Culture, Calcutta, 1958.
- Zimmer, Heinrich, *Philosophies of India*, Herausgeber Joseph Campbell (Bollingen Series XXVI) Princeton University Press, Princeton, 1969.

Edel im Leben,
erhaben im Sterben.

Ingrid Van Mater

DURCH GEBURTEN UND TODE

IM Grunde genommen wird in allen Kulturen der Welt der Mensch als ein alter Pilger betrachtet, der sich auf einer Reise befindet, die endlose Zyklen von Geburten und Toden einschließt, während er schrittweise versucht, der größeren Vision, dem edleren Weg zu folgen, bis in fernen Zeiten jener Tag kommt, an dem er die innere Gottheit zum Ausdruck bringen wird. Hier im Westen geht man jedoch im allgemeinen trotz der wachsenden Unzufriedenheit mit den überkommenen Glaubensbekenntnissen auf diese größere Perspektive des Lebens nicht ein. Wir neigen dazu, unserer innewohnenden Weisheit zu mißtrauen, weil wir zu lange an unserer materialistischen Methode der Konzentration auf die Welt der Erscheinungen festhielten. Hinzu kommt die einseitige religiöse Belehrung mit der daraus hervorgegangenen Furcht vor dem Unbekannten.

Eines der am wenigsten verstandenen und am meisten gefürchteten Ereignisse ist der Tod. Wir haben uns so lange für unser individuelles Wohlbefinden im Jenseits interessiert, daß wir geneigt sind, das Hier und Jetzt zu übersehen. Dabei haben wir nicht erkannt, daß das Jenseits von sich aus für alles sorgen wird, wenn wir die täglichen Verantwortlichkeiten erfüllen, wie sie kommen. Der Glaube an nur ein einziges Leben hat auch zu einem Gefühl der Zwecklosigkeit und Entmutigung beigetragen. So wie Isaac Watts scherzhaft gesagt haben soll:

Wenn ich so bald dahin bin,
wozu wurde ich dann erst geschaffen?

In seinem Höhlen-Gleichnis erinnert uns Plato daran, daß

die Seele jedes Menschen die Kraft besitzt, die Wahrheit zu lernen, und das Organ hat, sie zu sehen; und daß so, wie man den gesamten Körper umdrehen müßte, damit die Augen das Licht sehen könnten anstatt die Dunkelheit, auch die Seele insgesamt von dieser veränderlichen Welt abgewendet werden müßte, bis ihr Auge es ertragen kann, die Wirklichkeit und jenen höchsten Glanz zu betrachten, den wir das Gute genannt haben.

— *Der Staat*, VII, 518

Wir sind glücklich, daß die Seele der Menschheit in dieser Zeit unseres Jahrhunderts beginnt, in mancher Hinsicht ihr Auge dem Licht zuzuwenden anstatt der Dunkelheit, um sich von dem begrenzenden Höllenfeuer-Himmelstor-Syndrom loszureißen, wenn das Suchen nach der Wahrheit mit dem Wunsche fortgesetzt wird, lieber zu *wissen* als nur zu *glauben*. Das gegenwärtige Interesse an den nichtchristlichen Religionen hat die Idee der Reinkarnation annehmbarer gemacht. Auch bestätigen neueste Untersuchungen über die Erlebnisse von Menschen, die dem Tode nahestanden oder für "klinisch" tot erklärt worden waren und dann wieder genesen, in wundervoller Weise das Wissen, das ein Teil der uralten Weisheitstradition ist.

Dr. med. Raymond A. Moody jr. und Dr. med. Elizabeth Kübler-Ross haben in voneinander unabhängigen Studien ähnliche Berichte über eine Fortsetzung des Bewußtseins nach dem 'Tode' mitgeteilt, von Menschen, die sich in ihrem religiösen, sozialen und bildungsmäßigen Milieu so weit unterschieden, daß es überzeugend ist. Sie haben in der Tat dazu beigetragen, die Einstellung der Furcht und Ablehnung diesem Thema gegenüber durch mehr Vernunft und Verständnis zu ersetzen. Alle Befragten empfanden das 'Todes'-Erlebnis als schön, friedvoll und natürlich, mit Ausnahme derjenigen, die einen Selbstmord versucht hatten und wiederbelebt wurden. (1) Letztere kehrten mit einem positiven Gefühl der Nutzlosigkeit einer solchen Handlung zurück, denn sie hatten erkannt, daß sie ihrem Problem nicht entflohen waren, sondern es lediglich verstärkt hatten. Viele entdeckten, daß sie, als die Seele außerhalb des Körpers war, unterschiedliche, später mit Worten schwer zu be-

schreibende Bewußtseinsdimensionen wahrnahmen. Dr. Moody weist darauf hin, daß diese Erlebnisse durchaus nicht zum Bereich der Halluzinationen gehören. In jedem Falle gab es eine vernünftige Reaktion, die meist einem spirituellen Erwachen verwandt war. Einige fühlten trotz des Dranges, den absoluten Frieden zu genießen, die ernsthafte Verpflichtung, zurückzukehren, als ob sie in ihrem Leben noch einen Auftrag zu erfüllen hätten. Und viele wurden angeregt, ihre Lebenszeit sinnvoller werden zu lassen.

Besonders interessant war, daß der Rückblick auf ihr Leben in keiner harten Verurteilung bestand, obwohl viele das anscheinend eher erwartet hätten. Einer erklärte, es ähnele "einer autobiographischen Diavorführung." In zahlreichen Fällen schien ein Wesen wie aus Licht anwesend zu sein – möglicherweise der ständige innere Führer, das Höhere Selbst des Menschen? –, das mit Wärme und Verständnis half, den Rückblick zu erläutern. Dieses Wiederabspielen der Geschehnisse wird in verschiedenen Religionen in unterschiedlicher Weise beschrieben. Die moderne Theosophie nennt sie die "panoramische Schau", in der alle guten, schlechten und indifferenten Gedanken, Gefühle und Handlungen auf der Filmleinwand der Zeit registriert sind. Diese Schau erweckt das Bewußtsein, daß alles, was wir im Leben tun, uns nachfolgt. Wir lernen, daß der Tod nicht das Ende des Lebens ist, sondern lediglich ein Wechsel, wie er durch die Verwandlung der Raupe in einen Schmetterling symbolisiert wird. Vom Standpunkt des inneren Menschen aus ist der Tod der Beginn eines glorreichen Abenteuers des Geistes.

Sobald wir anfangen, das Leben in seiner Gesamtheit zu betrachten und alle Phasen der äußeren Existenz als Teile der einen göttlichen Kraft zu empfinden, beginnt alles in überaus bemerkenswerter Weise zusammenzupassen. Man erkennt einen alles umfassenden Plan von unvergleichlicher Schönheit und herrlicher Synchronie bis ins kleinste Detail. Und in diesem Modell "bewegt" sich das spirituelle Ego, der Schauspieler, das wahre menschliche Selbst "in Ewigkeit wie ein Pendel zwischen den Stunden der Geburt und des Todes." (2)

Die Beziehung zwischen dem Leben hier auf der Erde und dem Leben nach dem Tode ist wie eine Gleichung. So wie unser Verständnis für den wahren Zweck unserer manifestierten Existenz wächst, beginnen wir die Notwendigkeit des Todes und seine natürliche Funktion im universalen Schema zu spüren; und je mehr wir über sein Mysterium und seine Erhabenheit nachdenken, desto besser erkennen wir das Ausmaß der Möglichkeiten, die in jedem menschlichen Wesen zu erwecken sind. Wie wir leben, so werden wir sterben. Es ist kein Vermittler erforderlich, um eine gerechte Erfahrung sicherzustellen, da jeder Mensch seine eigene Erfahrung anzieht. Die Gleichung stimmt genau. Wie der Charakter eines Lebens ist, so wird das Leben danach sein. Und weiter, welche Ursachen auch immer in einem Leben geschaffen worden sind, sie werden als Wirkungen in folgenden Leben geerntet werden.

Die Periode nach dem Tode ist, mit anderen Worten, eher eine Welt der Wirkungen als der Ursachen, ein Abspulen von Ereignissen, wodurch dem Gedächtnis die Qualität dieser Ereignisse eingeprägt wird. Die Vorgänge sind jedoch so kompliziert und miteinander verbunden, daß das Leben auf der Erde – obwohl in erster Linie eine Welt der Ursachen – auch das Feld ist, auf dem man die Ergebnisse der gesäten Ursachen verarbeiten muß. Die Gesamtsumme der in früheren Leben erzeugten Ursachen hilft, die Tendenz oder die Umstände unseres gegenwärtigen Lebens zu schaffen.

Die göttliche Ökonomie der Natur ist so beschaffen, daß der Tod gleichzeitig viele Funktionen erfüllt. Durch ihn wird die notwendige Erholungspause, die zur psychischen und spirituellen Wiederherstellung des Egos erforderlich ist, auf natürliche Weise geschaffen. Durch ihn kommt auch eine Zeit der Assimilation und Absorption, in der alles Wertvolle aus einer Lebenserfahrung in das Gedächtnis der Seele eingefügt und von Leben zu Leben weitergetragen wird. Auch werden während der Ruheperiode nach dem Tode bestimmte Energien aufgebraucht, die während des Erdenlebens einer Wesenheit keine geeignete Ausdrucksform fanden. Das alles geschieht ganz

getrennt von dem spirituellsten Aspekt der menschlichen Konstitution und ist doch mit ihm verbunden. Von diesem Teil wird gesagt, daß er durch die himmlischen Reiche zirkuliert, in welchen er zu Hause ist. Tatsächlich ist diese Erde nur eine Wohnung von vielen. In anderen Kulturen wird von den Wanderungen der Seele nach dem Tode, von ihren Reisen zu den verschiedenen Planeten und von ihren Kreisläufen durch den Kosmos gesprochen. Es gibt einen alten römischen Spruch, der von den frühen Christen übernommen wurde: *Dormit in astris* – er schläft in den Sternen.

Wenn wir das Wirken der Natur von innen her sehen könnten, würde es wie ein unaufhörlicher Bewußtseinsstrom erscheinen, und wir würden uns einer allmählichen Bereitschaft für das Bevorstehende bewußt werden. Es gibt in der Natur keine plötzlichen Veränderungen. Es gibt vielmehr eine getreue Wiederholung des Gesetzes, von den ganz großen Dingen bis zu den ganz kleinen – ein kosmisches Gesetz, das unendlich gerecht und mitleidsvoll ist.

Der Schlaf ist zum Beispiel ein kleiner Tod. Er bereitet uns in einem sehr realen Sinne auf das größere Abenteuer vor. Die Griechen bezeichneten Schlaf und Tod als Brüder. Der Schlaf kommt als notwendige Unterbrechung zwischen den Tagen, um das Gleichgewicht des ganzen Wesens wiederherzustellen. Der Tod sorgt für eine längere Zeit zwischen den Leben. Die Länge der Zeit, die aufgebracht wird, entspricht genau der Qualität und Intensität der Bestrebungen des Individuums. Wer nicht genügend höhere Energien erzeugt hat, wird schneller zurückkehren. Gleichzeitig werden jene, die den tiefen Wunsch haben, ihren Mitmenschen zu helfen, gleichermaßen eher zur Erde zurückgezogen als andere, die egozentrischer eingestellt sind. Auch die Länge des Schlafes schwankt gleicherweise entsprechend der besonderen Erfordernisse. Der wesentliche Unterschied zwischen Schlaf und Tod besteht darin, daß während des Schlafes der Lebensfaden als Verbindungsglied für die Rückkehr des Bewußtseins in den Körper intakt bleibt.

Wenn wir die Geheimnisse des Schlafes wirklich verstehen würden, dann hätten wir viele Anhaltspunkte, um uns den Tod besser vorstellen zu können. Wohin gehen wir, wenn wir schlafen und träumen? "Schlaf, der sich über das zerrissene Gewand der Sorge legt – der Tod jedes Lebenstages . . .", sagt Shakespeare. Pythagoras und andere haben besonders darauf hingewiesen, wie wichtig es ist, sich auf den nächtlichen Schlaf vorzubereiten: die Handlungen des Tages vorüberziehen zu lassen, Frieden in Gedanken und im Herzen zu haben und keinen Haß zu hegen. Diese Gewohnheit erzeugt nicht nur Ruhe und Verständnis den Lebensproblemen gegenüber, sie läßt auch "die beunruhigende Schau der Ereignisse, die im Augenblick des Todes vor dem geistigen Auge vorüberzieht, viel leichter, lebendiger und vollständiger ablaufen." (3)

Geburt und Tod sind also verschiedene Aspekte des gleichen Spektrums des einen Lebens. Ohne das eine würde das andere nicht sein. Frei nach dem Sprichwort: Wenn die Saat nicht stürbe, könnte die Pflanze nicht entstehen. Der Tod des Physischen wird zur Geburt des Geistes.

Sowohl die älteren Leute als auch die ganz kleinen Kinder haben von entgegengesetzten Standpunkten eine Verbindung zur jenseitigen Welt. Die Jungen haben gerade die Welt der Träume verlassen, die noch immer in ihrer Atmosphäre lebendig sind, während die Gedanken der Älteren anfangen, eben diese Welt widerzuspiegeln, in die sie bald eintreten werden. Wenn der Tod im natürlichen Verlauf der Ereignisse zu den Älteren kommt, kann er eine herrliche Befreiung, die natürliche Erfüllung eines gut gelebten Lebens sein. In späteren Jahren geht die Konzentration der Gedanken von der Betonung äußerer Dinge zum inneren Leben über; die Schleier zwischen dieser und der nächsten Welt werden dünner, und man erkennt eine bessere Reflektion des inneren Selbst. So wie die Farben im Herbst aufleuchten, bevor die Blätter zur Erde fallen und die kahlen Bäume ihre inneren Funktionen weitertragen, bis die Zeit für das Erscheinen der frischen Blätter im Frühling wieder reif ist, so kann es in den späteren Jahren eine Ausstrahlung geben,

eine Summierung von allem Vorgegangenen, eine Gereiftheit und Weisheit, die die bevorstehende wunderbare Reise ahnen läßt.

Über die Verbundenheit eines Kindes mit der Seele der Dinge hinterließ Wordsworth der Welt ein Vermächtnis in seinem Gedicht "Ode über Ahnungen der Unsterblichkeit". In erklärenden Anmerkungen zu den Gedanken, die ihn zu diesem Werk bewegten, schreibt er:

In meiner Kindheit war nichts schwieriger für mich, als die Vorstellung vom Tode auf mein eigenes Sein anzuwenden . . . Es war mir oft unmöglich zu denken, daß äußere Dinge eine äußere Existenz haben, und ich war mit allem, was ich sah, eng verbunden; es war nicht etwas von mir Getrenntes, sondern etwas, meiner eigenen immateriellen Natur Innewohnendes.

Von der Präexistenz und der Unsterblichkeit der Seele überzeugt, schrieb Wordsworth, daß Kinder als "dahinziehende Wolken der Herrlichkeit . . . von Gott, der unsere Heimat ist", kommen und daß ihnen diese Atmosphäre in den Jahren der Kindheit bleibt. Für ihn ist die Geburt in diese Welt eine Art Tod, "ein Schlaf und ein Vergessen", und unsere Seele, "unser Lebens-Stern", wird allmählich in das "Gefängnis" der weltlichen Täuschungen eingeschlossen.

Einsichten wie diese haben manche dazu gebracht, unser Erdenleben als ein Tal der Tränen anzusehen. Vom Standpunkt der Seele aus ist es jedoch der Ort, an den wir zurückkehren müssen, um während der Zyklen der Wiedergeburt durch selbstbewußtes Bemühen allmählich zu dem edlen Wesen zu werden, das wir potentiell sind. Unsere Erdenleben können besser als Stufen im Wachstum der Seele betrachtet werden. Während wir die Tage und Jahre durchlaufen, unser eigenes Schicksal formen und unsere eigenen Himmel und Höllen schaffen, befindet sich jeder von uns tatsächlich auf seiner eigenen selbstgeschaffenen Odyssee. Wie Odysseus auf seinen Wanderungen, suchen wir beständig unsere spirituelle "Heimat", indem wir versuchen, jenen haarfeinen Mittelweg zwischen den gefährlichen Extremen

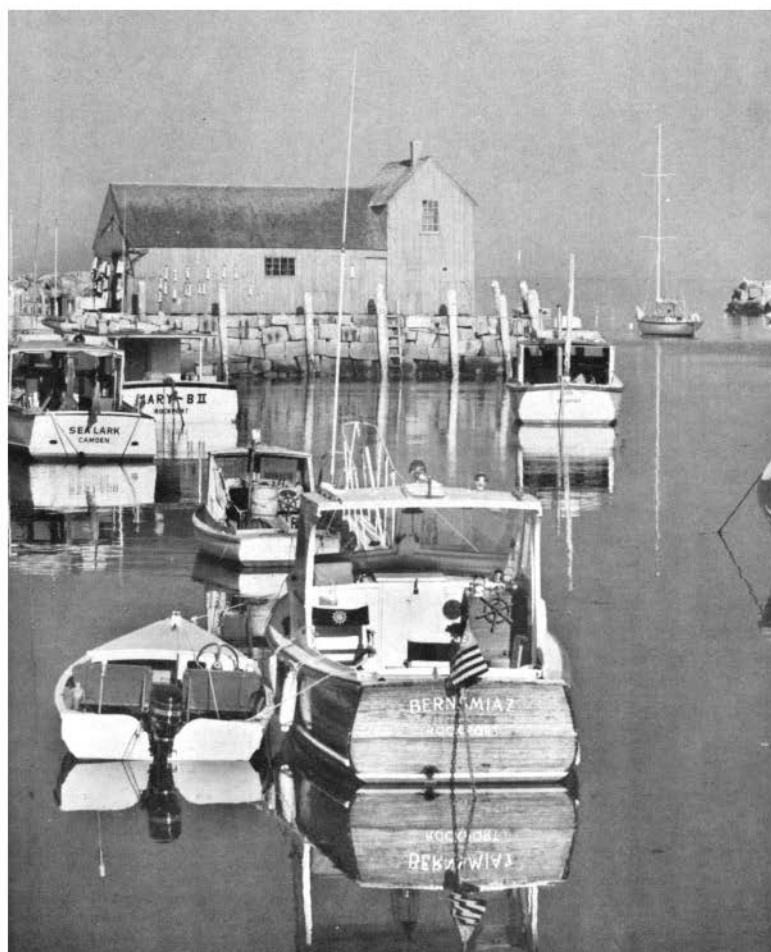
der Scylla und Charybdis zu finden, während uns die feindlichen Winde entgegenwehen und wir unbekannte Meere der Erfahrung erforschen.

Es gibt entlang des Weges viel Kummer, während wir leiden und versuchen, über unsere zahllosen Heimsuchungen hinwegzukommen. Die Hoffnung, die wir aus der größeren Sicht gewinnen, aus der Kenntnis des wesentlichen Zweckes und aus dem Wissen, daß es immer wieder eine Chance gibt, wenn nicht in diesem, dann in einem anderen Leben, macht uns diese Prüfungen leichter. Dazu zählt auch das Wissen, daß keine noch so geringe Anstrengung jemals vergeudet ist. Auf der gegenwärtigen Stufe unserer menschlichen Entfaltung ist Leiden ein notwendiger Ansporn für das Wachstum, denn dadurch werden unsere Sympathien erweitert und unser Charakter gestärkt. Doch der Verlust eines nahestehenden und lieben Menschen, im besonderen ein plötzlicher Verlust, ist eine wirklich sehr traurige Angelegenheit; besonders schlimm ist es, wenn der Betroffene glaubt, daß der Verstorbene für immer gegangen sei. Unabhängig von der philosophischen Überzeugung wird allein die Zeit die Kluft überbrücken. Die Bande der Liebe sind jedoch zeitlos, und in diesem Gedanken liegt die Saat des Trostes; denn Liebe ist eine magnetische Kraft, die das Universum zusammenhält und Leben für Leben jene zurückzieht, die eine tiefe Zuneigung füreinander fühlen.

Eines Tages, in zukünftigen Äonen, wenn jeder Teil unseres Wesens auf die Harmonie des Universums eingestimmt sein wird, werden wir über Geburt und Tod, wie wir sie heute kennen, gesiegt haben. Unser ganzes Wesen wird durch die Wärme des Mitleids für alles Lebende strahlen. Erst dann wird diese ureigene Odyssee zu Ende sein und eine neue, großartigere wird beginnen.

LITERATURNACHWEISE

1. Aus Raymond A. Moody, Jrs, *Life After Life*.
2. H.P. Blavatsky, *The Key to Theosophy*, S.167.
3. G. de Purucker, *Fountain-Source of Occultism*, S.551.



Jeder von uns unentrinnbar
Jeder von uns uneingeschränkt . . .

. . .

Jeder von uns hier so göttlich
wie alles hier ist.

– WALT WHITMAN

